Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Gratz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Lindner.

Nr. 814.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reichs an.

Freitag, 20. November
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate à Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

Amtliches.

Berlin, 18. November. Der König hat dem Vizepräsidenten bei dem Obertribunal, Wirkl. Geh. Ober-Justiz-Rath Dr. von der Hagen hierselbst bei seiner Versetzung in den Ruhestand den Charakter als Wirklicher Geh. Rath mit dem Prädikat „Excellenz" verliehen; den Stadtrichter Kolshorn hierselbst zum Stadtger.-Rath ernannt. Den bish. unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Herford, Karl Budde, der von der dortigen Stadtverordneten-Versammlung getroffenen Wiederwahl gemäß, in gleicher Eigenschaft auf eine fernere Amtsdauer von sechs Jahren bestätigt.

Dem Magistrate zu Neu-Ruppin ist die Erlaubniß zur Anfertigung der generellen Vorarbeiten für eine Eisenbahn von Neu-Ruppin über Fehrbellin nach Paulinenaue ertheilt worden.

Der Stadtrichter Urban in Breslau ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisger. zu Frankenstein i. S. und zugleich zum Notar im Departement des Appell.-Ger. zu Breslau mit Anweisung seines Wohnsitzes in Frankenstein, der pens. Aktuar bei dem vormaligen Jüngeren Bürgermeisteramte und dem Sanitätsamte in Frankfurt am Main, Dr. jur. Bender, zum Advokaten im Bezirk des Königl. Appell.-Ger. zu Frankfurt am Main mit Anweisung seines Wohnsitzes daselbst ernannt worden.

Den Kais. General-Konsuln Weber in Beirut und Dr. Rosen in Belgrad, den kais. Konsuln Gillet in Konstantinopel, Dr. Fröbel in Smyrna, Grafen v. Bothmer in Serajevo und Blücher in Galatz, dem kais. Konsulatsverweser Freiherrn v. Münchhausen in Jerusalem, sowie den kais. Vizekonsuln Travers in Kairo, Freiherrn v. Lindenfels in Jassy, Grosse in den Dardanellen und Glaise in Sulina ist auf Grund des Gesetzes vom 4 Mai 1870 je für ihren Amtsbezirk die Ermächtigung ertheilt worden, bürgerlich gültige Eheschließungen von Deutschen vorzunehmen und die Geburten, Heirathen und Sterbefälle von Deutschen zu beurkunden.

Tagesübersicht.

Posen, 19. November.

Ueber die gestrige durch den bereits bekannten Zwischenfall besonders interessante Reichstagssitzung äußert sich die „Nat.-Ztg." wie folgt:

Unsere Hoffnung, daß die Geschäftsordnungs-Debatte über die Zulässigkeit des Lasker-Hohenlohe-Minnegerode'schen Antrages auf Motivirung der Verweisung des Bankgesetzentwurfs an eine Kommission den Reichstag nicht allzu sehr beschäftigen werde, hat sich leider nicht erfüllt. Es gab im Gegentheile eine fast zweistündige sehr erregte Debatte darüber, und es schien fast so, als hätten sich die Gegner der „Reichsbank" hinter dem Windthorst'schen Antrage, jenen Lasker'schen für geschäftsordnungswidrig zu erklären, ein Rendezvous gegeben. Thatsächlich ist dem indessen nicht so, wie schon daraus hervorgeht, daß Abg. Beseler bei Motivirung seiner Ansicht, daß der Lasker'sche Antrag abzuweisen sei, sich ausdrücklich für eine Reichsbank erklärte. Somit wurde der Reichstag in der Debatte wesentlich wohl von formalistischen Gesichtspunkten beherrscht, welche wir freilich darum nicht unterschätzen mögen, weil es in den parlamentarischen Gewohnheiten liegt, daß sich hinter solchen Formalien sachliche und persönliche Differenzen zu verstecken lieben. Fest steht, daß das Ergebniß einer sehr erregten fast zweistündigen Debatte der mit 148 gegen 138 Stimmen gefaßte Beschluß war, daß der Lasker'sche Antrag nach der Geschäftsordnung unstatthaft sei und deshalb gar nicht zur Abstimmung gebracht werden dürfe, ein Entscheid, der den Präsidenten von Forckenbeck zur Niederlegung seines Amtes bestimmte, da er darin zugleich ein Mißtrauensvotum gegen seine Geschäftsleitung erblickte, welche den Lasker'schen Antrag zugelassen habe. Auch das war offenbar ein Mißverständniß, da die Geschäftsleitung des Präsidenten bei allen Parteien bis in die sozialdemokratische hinein anerkannt ist und Niemand auch nur ahnte, daß der Präsident sich in einer Formfrage, die er selbst als zweifelhaft erklärte und darum zur Entscheidung des Reichstags stellte, für die eigene Ansicht so engagirt halten würde, daß er in einem abweichenden Beschlusse des Reichstages einen Tadel seiner Amtsführung erblicken würde. Wir wissen, daß von dem plötzlichen Entschlusse des Herrn v. Forckenbeck Jedermann im Hause aufs Höchste überrascht worden ist, und wir sind gewiß, daß bei der nothwendig gewordenen Wiederwahl des ersten Präsidenten alle Mitglieder gegen die Voraussetzung, von welcher Herr v. Forckenbeck ausgegangen ist, durch die That protestiren werden. Sie wünschen sich insgesammt keine bessere Geschäftsleitung als die ihres bisherigen Präsidenten. Aber — Thatsache bleibt es, daß der Lasker'sche Antrag dem Reichstage eine Meinungsäußerung zur Sache selbst schon im Stadium der ersten Lesung des Bankgesetzes angesonnen hat, und dagegen haben sich sowohl die Gegner der Reichsbank überhaupt wie auch diejenigen zusammengefunden, die sich für solchen Gedanken nicht eher entscheiden wollten, bevor derselbe irgend welche greifbare Gestalt angenommen hätte. Allen gab einen genügenden Vorwand der § 16 der Geschäftsordnung, welcher gebietet, bei der ersten Lesung „Abänderungsvorschläge" einzubringen und am Schlusse derselben nur eine Abstimmung darüber zuläßt, ob die zweite Lesung sofort oder erst nach einer Vorprüfung des Gegenstandes durch eine Kommission stattfinden solle. Nachdrücklich vertraten zwar die Abgeordneten Lasker und Freiherr v. Stauffenberg die Ansicht, daß meritorisch auch nur ein Beschluß über die Verweisung an eine Kommission extrahirt werde, durch die angeführten Erklärungsgründe dieses Beschlusses aber nichts weiter zum Ausdruck gebracht werden sollte, als eine gewisse Disposition der Abstimmenden, diese aber erkennbar zu machen, sich um so mehr empfehle, als schon wiederholt die Bundesregierungen verweigert hätten, vor bloßen Kommissionen bindende Erklärungen abzugeben. Es wurde doch eingewandt, daß mit dem beantragten Ausspruch, „daß es zur gesetzlichen Regelung des Bankwesens nothwendig erscheint, die Bestimmungen des vorliegenden Gesetzentwurfs durch Bestimmungen über die gleichzeitige Einrichtung einer Zentralbank für das Reich zu ergänzen, und daß diese Aufgabe am besten durch Vorberathung in einer Kommission sich erreichen läßt," — Jedem eine Entscheidung zur Sache zugemuthet werde. Wenn Niemand, auch nicht die Kommissionsmitglieder, durch solchen Ausspruch verpflichtet werden sollten, dann sei derselbe überhaupt bedeutungslos. — Nachdem der Laskersche Antrag geschäftsordnungsmäßig für unzulässig erklärt war, wollten die Vertreter desselben, um zu ihrem Ziele zu kommen, wenigstens vorläufig die zweite Lesung des Gesetzes dem Plenum vorbehalten, aber auch dieses Ansinnen scheiterte. Mit 148 gegen 127 Stimmen wurde beschlossen, das Gesetz an eine Kommission ohne alle weitere Instruktion zu weisen. Dieselbe soll aus 21 Mitgliedern zusammengesetzt werden.

Die offiziösen französischen Organe lassen es sich seit einiger Zeit angelegen sein, Deutschland gegenüber eine weit maßvollere Sprache zu führen, als früher; insbesondere zeichnet sich der „Moniteur Universel", dessen Beziehungen zum Herzoge von Decazes bekannt sind, in dieser Beziehung aus. Auch in einer seiner letzten Nummern legt das Blatt von dieser Mäßigung Zeugniß ab, wenn es an die Presse den Mahnruf richtet, bei der Besprechung der deutschen Verhältnisse sich einer möglichst großen Reserve zu befleißigen, damit Deutschland keinerlei Vorwand gegeben werde, seine friedliche Haltung aufzugeben. Es ist ersichtlich, daß dem Kabinet des Marschalls Mac Mahon viel daran gelegen ist, die guten Beziehungen zu Deutschland aufrecht zu erhalten; Aufgabe der französischen Presse wird es daher vor Allem sein, dem Mahnrufe des „Moniteur" nachzukommen.

Von den spanischen Angelegenheiten wäre heute nur zu erwähnen, daß die Karlisten, wie vorauszusehen war, dem abziehenden Laserna auf dem Fuße folgen und bereits in der Umgebung von Irun wieder alle dorthin führenden Straßen besetzt haben. Die „Liberté" theilt mit, daß in Rochefort das Kanonenboot „le Dard" ausgerüstet werde, das für die Ueberwachung der Bidassoa bestimmt sei. Zu diesem Dampfer würde sich noch „le Congres" gesellen und beide unter dem Oberbefehl des Kommandanten der „Oriflamme" stehen. Die Madrider Journale haben inzwischen ganz andere Dinge zu thun, als die seltsame Strategie des spanischen Kriegsministeriums zu diskutiren. Sie erheben großen Lärm über ein von dem französischen Botschaftssekretair Grafen la Rocheforcauld gegebenes Diner, welchem außer dem Botschafter und einigen anderen Personen auch Herr Canovas del Castillo, eins der Häupter der alfonsistischen Partei, beiwohnte. Die „Politika", „Correspondencia" und andere Blätter machen über diese Begegnung fremder Diplomaten mit einem hervorragenden Parteiführer großen Lärm. Ersteres Journal erinnert sogar daran, daß der englische Gesandte Bulwer im Jahre 1848 vom Marschall Narvaez die Aufforderung erhielt, binnen 24 Stunden Madrid zu verlassen, weil er mit den Führern der Opposition notorische Beziehungen pflog, und wünscht, daß Marschall Serrano eine gleiche Energie entfalten möge. Sehr richtig bemerkt der „Nord" dazu, daß, so lange die Regierung alfonsistische Generale an die Spitze der Truppen stelle, einem fremden Gesandten der Verkehr mit Angehörigen dieser Partei schwerlich zum Vorwurf gereichen könne. Auch wäre wohl im Norden des Landes hinreichend Gelegenheit diejenigen Beweise von Energie und Entschlossenheit des Charakters zu geben, welche das Organ des Präsidenten Serrano für unabweisbar nöthig erachtet.

Ueber die in Deutschland sich vollziehende Kirchenbewegung äußert sich ein italienisches Blatt, die „Italie", unter Bezugnahme auf einen Artikel des wiener Vaterlandes, der die „Verfolgung" der katholischen Kirche als einen wahren Segen des Himmels preist, wie folgt:

„Bei dieser Gelegenheit sagt die „Italie": „Heutigen Tages sind es weder Kaiser Wilhelm, noch Kaiser Franz Josef, noch König Viktor Emanuel, noch Königin Viktoria, welche die Verfolger oder, richtiger gesagt, die Widersacher des Vatikans sein können; dies sind die Staaten, dies sind die von jenen Souveränen regierten Völker; mit Einem Wort: das ist die öffentliche Meinung, die allgemeine Meinung, welche sich gegen die Prätensionen der Kirche auflehnt. Welches ist, in der That, der Staat oder das Volk in Europa, die nicht im Kampfe mit dem Papstthum stehen? Alle sind es, mehr oder weniger; alle wirken zusammen, mehr oder weniger, um diesen „Segen des Himmels" herzustellen von welchem das „Vaterland" redet. . . . . Das ist feststehend, daß seit mehreren Jahrhunderten die Kirche sich niemals in einer verhängnißvolleren Lage befunden hat, als heute zu Tage. Aber wer trägt daran die Schuld? Ist es die Schuld der Kirche, welche Europa bis ins Mittelalter zurückschrauben möchte? oder liegt es an Europa, das vorwärts schreiten und die weltliche Gewalt von aller Knechtschaft befreien will, unbeschadet des religiösen Gefühls der wahrhaft Gläubigen? Die Antwort ist leicht zu geben. Aber es steht keineswegs zu hoffen, daß während des jetzigen Pontifikats die Kirche diese Ruhe und diesen Frieden wieder findet, deren sie so benöthigt und die zu finden gar nicht so schwer halten möchte, wenn die Jesuitenpartei, die zur Zeit allmächtig ist, sich nicht mehr mit den Gütern dieser Welt, als mit dem Triumph der Religion zu schaffen machen würde."

In Serbien versteht man keinen Spaß, und wer immer in Konflikt mit den Landesgesetzen geräth, wird mit gesetzlicher Strenge bestraft, Einer der vier Landesbischöfe, Msgr. Mojssije aus Schabatz, wurde für ein Vergehen, das dem Strafgesetze unterliegt, einfach abgesetzt. In den Ländern, wo die orientalische Kirche vorherrschend ist, ist ein Bischof vor den Gesetzen allen andern Staatsbürgern gleichgestellt, und da kann ein Auflehnen der Kirchendiener gegen den Staat gar nicht stattfinden.

Die „Deutsche Zeitung" von Porto Alegre, — schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." — welche bekanntlich im Interesse der dortigen Importhäuser mit wahrer Manie für Einwanderung quand même schreibt, und sich den in Allem als durchaus richtig und selbst milde erwiesenen Anschauungen des Grafen Solms mit Hohn und Trutz entgegengestellt hat, giebt doch gar oft Notizen, durch welche sie sich selbst ins Gesicht schlägt. So gab sie noch unlängst zu, daß freilich das deutsche Reich einen Konsularvertrag mit Brasilien haben müsse, und zwar nicht blos einen schablonenmäßigen, wie ihn Frankreich, die Schweiz und England u. s. w. längst hätten, sondern einen ausnahmsweisen, denn Deutschland habe zehnmal mehr Landeskinder in Brasilien, als jedwede jener Nationen, daher gebührten ihm auch mehr Garantien. Ja Angesichts der dortigen Zustände wäre es von Deutschland nicht zu viel verlangt, bestände es auf Kapitulationen wie die in der Türkei und Egypten. In einem ihrer letzten Blätter (vom 18. August) sagt sie z. B. wieder unter der Aufschrift: Nicht hier (d. i. in Rio Grande) allein:

„In Rio treibt es das berüchtigte Fiskal-Gericht gerade so wie hier. Wir finden in einem dortigen Blatte folgende Angaben über ein Inkasso für Rechnung dieses Gerichts. Für eine Schuld von 4578 Reis wurden bezahlt:

Unkosten an den Richter	88,862 Rs.
Desgl. an die Finanzverwaltung	22,200 „
	111,062 Rs.

Eine andere Rechnung lautet wie folgt:

Unkosten an den Richter	26,580 Rs.
Desgl. an die Finanzverwaltung	9,200 „
Geschuldete Summe	8,396 „
	44,176 Rs.

Wie man sieht, geht es in Rio fast noch schlimmer her, als hier."

Deutschland.

△ **Berlin**, 18. November. Im Laufe dieses Jahres hatte der dirigirende Arzt des Kinderspitals in Stettin, Dr. Steffen, dem Kultusminister eine Denkschrift über Einrichtungen zur besseren Pflege der Lehre von den Kinderkrankheiten an den Universitäten eingereicht. Dieselbe ist darauf sämmtlichen medizinischen Fakultäten in Preußen zur Begutachtung unterbreitet worden, und auf Grund der eingegangen Berichte hat der Kultusminister jetzt erwidert, daß es sich nicht empfehlen würde, die angerathenen Einrichtungen zu treffen. Unzweifelhaft sei es, heißt es in dem betreffenden ministeriellen Schreiben, ein dringendes Bedürfniß, daß dem angehenden Arzte möglichst ausgedehnte Gelegenheit gegeben werde, die Krankheitsprozesse des kindlichen Alters und ihre Therapie gründlich kennen zu lernen. Es sei hoher Werth darauf zu legen, daß es dafür an unsern Universitäten weder an theoretischen Vorlesungen noch an klinischer Unterweisung fehle, der Minister werde auch gern bereit sein, entsprechende besondere Bestrebungen einzelner akademischer Dozenten nach Thunlichkeit zu fördern. Es scheine aber nicht als sachlich geboten, die Lehre von den inneren chirurgischen und Augenkrankheiten der Kinder zusammengefaßt als eine selbstständige Spezial-Disziplin zu behandeln und dementsprechend überall besondere Professuren der Kinderheilkunde in diesem Sinne zu begründen. Auch sei eine Aenderung des jetzigen Zustandes nicht nothwendig, nach welchem über die verschiedenen Krankheiten der Kinder zusammen mit denen der Erwachsenen in den verschiedenen entsprechenden Abschnitten der ärztlichen Staatsprüfung examinirt wird. Die Errichtung besonderer Kliniken für Kinderkrankheiten endlich, wie deren übrigens bereits eine in Berlin bestehe, sei überhaupt nur an den Universitäten in den größeren Städten praktisch ausführbar, indem anderwärts für selbstständige Institute zu geringes wirklich für den Unterricht brauchbares Material vorhanden sei und eine Benachtheiligung der gewöhnlichen Kliniken erwartet werden müsse. Der Minister spricht schließlich seinen Dank dafür aus, daß durch die Erörterung der fraglichen Angelegenheit ihm Anlaß gegeben worden, darauf hinzuwirken, daß in den bestehenden Kliniken, soweit es noch nicht geschehen, für die aufgenommenen Kinder besondere Abtheilungen errichtet, mit den für die Behandlung ansteckender Krankheiten erforderlichen Räumlichkeiten und mit besonderen Pflegerinnen versehen werden. Gleichzeitig sind sämmtliche Universitäts-Kuratoren angewiesen worden, sich bezüglich dieser Einrichtung mit den Direktoren der Kliniken in Verbindung zu setzen und über die Ausführung der Maßregel demnächst Bericht zu erstatten.

Σ **Berlin**, 18. Nov. Die dreitägige große Bankdebatte hat soeben einen ganz unerwarteten Ausgang genommen. Der allzu straff gespannte Bogen ist im Moment des Gebrauchs gebrochen. Es war allerdings kein Geheimniß, daß innerhalb der nationalliberalen Partei sich Viele nur durch die Autorität der Führer und um der Einigkeit der Partei willen, hatten bestimmen lassen, den Lasker'schen Antrag wegen Errichtung einer Zentralbank zu unterschreiben. Dazu war dieser Antrag noch auf eine mindestens zweifelhafte Auslegung der Geschäftsordnung gegründet. Die Vertheidigung dieser zum ersten Mal versuchten Auslegung der Geschäftsordnung hätte glücklicher sein können. Auch hatte die dreitägige Debatte den Enthusiasmus für eine Zentralbank in etwas abgekühlt. Kurzum, es geschah das völlig Unerwartete, der Lasker'sche Antrag fiel mit 138 gegen 148 Stimmen. Zentrum und Fortschrittspartei stimmten fast geschlossen dagegen, außerdem Viele aus anderen Parteien. Ganz unerwartet legte Forckenbeck in der erregtesten Stimmung das Präsidium nieder. Dieser Entschluß ist völlig unverständlich, wenn man bedenkt, daß hier zum ersten Male der Geschäftsordnung eine bisher noch nicht versuchte Auslegung von der größten Tragweite gegeben werden sollte und Forckenbeck selbst bei Vertheilung des Lasker'schen Antrages die Entschließung über die Zulässigkeit desselben dem Hause vorbehalten hatte. Unter Anderem hielten auch Bennigsen, Löwe und Klotz die Auslegung Forckenbeck's nicht für richtig. Nach der erlittenen Niederlage wollte ein Theil der Nationalliberalen überhaupt von der Kommissionsberathung Abstand nehmen, um alsdann bei der zweiten Lesung den Lasker'schen Antrag bei § 1 wieder aufzunehmen. Doch wurde die einfache Kommissionsberathung mit großer Majorität beschlossen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." brachte kürzlich einen Artikel, welcher sich gegen jenen Theil der österreichischen Presse wendet, der die Arnim'sche Angelegenheit zu einem Sturmbock gegen den Fürsten Bismarck benutzt und die gehässigsten Urtheile über preußische Gerichte und Behörden mit Konsequenz zu verbreiten sucht. Die genannte Zeitung, welche vermuthlich in diesem Falle instruirt war, warnt vor den gefährlichen Folgen einer solchen Taktik, die Frankreich durch ähnliche Hetzereien so unendlich viel Unheil gebracht habe. Das Blatt befürchtet, daß die alte Abgeneigtheit im österreichischen Volke dort nicht einer gesunderen Einsicht und einem Gefühl der

Freundschaft, wie es die Souveräne und Kabinette beider Reiche glücklicherweise verbindet, für alle Zeit gewichen, sondern nur mit einer gemachten Freundlichkeit übertüncht sei und es spricht sein Bedauern darüber aus, daß die anscheinend freundschaftlichen Gesinnungen leider nicht tief wurzeln können, da die österreichische Presse als das Organ der öffentlichen Meinung des Landes in so bedauerlicher Weise gegen die deutsche Regierung und die preußische Rechtspflege angriffsweise vorgegangen sei. Die von dem ehemaligen Redacteur der „Spen. Ztg.", Dr. Zehlike, herausgegebene „Deutsche Allg. Corresp." erblickt in diesem Artikel mehr als eine bloße Abwehr und bringt ihrerseits nicht uninteressante Aufschlüsse über die Differenzen zwischen dem Reichskanzler und dem Grafen Arnim. Der Umstand, daß in dieser Mittheilung von Anerbietungen des Grafen Arnim gerade an die „Spen. Ztg.", also von Vorgängen die Rede ist, um welche der Herausgeber der Correspondenz wissen kann, veranlaßt uns, das Wesentliche daraus wiederzugeben. In der Einleitung wird aus dem Umstande, daß die alte wiener „Presse" als österreichisch offiziös gilt, geschlossen, daß die österreichische Regierung der Parteinahme dieses Blattes für Arnim nicht fremd sei. Wir lassen dies dahingestellt und theilen aus dem Artikel der „Deutsch. Allg. Corresp." Folgendes mit:

Kurz vor dem Sturze Thiers fand bei dem Reichskanzler eine parlamentarische Soirée statt, bei welcher auch die Rede auf die Lage Thiers kam. Ein Abgeordneter äußerte zu dem Reichskanzler, daß Thiers vor einem Abgrunde stehe, der ihn in wenigen Tagen verschlingen könne. Bismarck erwiderte darauf: „So schlimm ist die Sache nicht, unser Botschafter hat die beruhigendsten Berichte darüber eingesandt. Es ist nichts als blinder Lärm. Thiers wird bleiben." Wenige Wochen darauf, als die Intrigue in Paris gesiegt hatte, waren dieselben Herren beim Reichskanzler versammelt und das Gespräch kam wieder auf die Pariser Krisis; derselbe Interpellant hielt dem Fürsten Bismarck die unerwartete Wendung vor und dieser rief entrüstet: „Man hat mich absichtlich getäuscht." . . . . Der Reichskanzler lag an einer schweren Krankheit darnieder, seine Feinde theilten schon das Fell des Löwen und debattirten über seinen Nachfolger. Die Schwierigkeiten des Militairgesetzes warfen ihre Schatten bis ins königliche Palais. Die Ultramontanen beobachteten eine schlaue Zurückhaltung und boten durch einen hier lebenden katholischen Fürsten ihre Hülfe bei dem Militärgesetz gegen die Redressirung der Maigesetze an. Da, um das Maß vollzumachen, wurden die Aktenstücke in der alten „Presse" veröffentlicht, um der Welt zu zeigen, daß Arnim der Mann der Situation sei, der den Reichskanzler zu ersetzen im Stande sei. Alle Gegner Bismarck's bemächtigten sich der Angelegenheit und hoben den Botschafter auf den Schild. Man glaubte in Wien, daß Bismarck's Stern im Sinken sei, man glaubte, seine Gesundheit sei dermaßen erschüttert, daß er sich nicht mehr lange halten könne, und man hielt den Zeitpunkt für geeignet, um ihm den Gnadenstoß zu versetzen.

Wenn Graf Arnim sich den Anschein giebt, als sei er unschuldig an jenen Publikationen, so führt dagegen die „D. Allg. Corr." Folgendes an:

Anfangs April wurde nämlich auch der „Spenerschen Zeitung" von Wien aus die Mittheilung der besagten Arnim'schen Aktenstücke, sowie noch einer Anzahl ähnlicher von hoher Bedeutung angeboten. Ja, nachdem Graf Arnim jenen bekannten Brief an die „Spenersche Zeitung" gerichtet hatte, der von dieser veröffentlicht wurde, wollte er durch einen Unterhändler noch in nähere Verbindung mit der Redaktion treten und ihr ebenfalls wichtige Mittheilungen machen, sowie interessante Aktenstücke ihr zur Verfügung stellen. Durch äußere Umstände wurde dies verhindert.

Wir schließen hieran noch die Mittheilung, daß eine Anzahl von Reichstagsabgeordneten beschlossen hatte, bei Gelegenheit der Berathung des Etats für das auswärtige Amt eine Interpellation in Bezug auf die Arnim'sche Affaire an den Fürsten Reichskanzler zu richten und zwar zunächst in der Absicht, um damit etwaigen übelwollenden Interpellationen von anderer Seite zuvorzukommen. Es ist deshalb eine vertrauliche Anfrage an den Fürsten Bismarck gerichtet worden in dem Sinne, ob ihm die Gelegenheit, sich über die betreffende Angelegenheit öffentlich und persönlich auszusprechen, erwünscht sei oder nicht. Fürst Bismarck hat aber das Gesuch abgelehnt, weil die Sache noch der Entscheidung der Gerichte unterliege, die politischen Beziehungen also vorläufig nicht in Betracht kommen könnten.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt folgende offiziöse Mittheilung:

Nach der Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung vom 10. Sept. 1873 kommt dem Gemeinde-Kirchenrath, soweit wohlerworbene Rechte Dritter nicht entgegenstehen, die Ernennung der niederen Kirchendiener zu. Darüber, daß die Rechte des Privatpatronats hinsichtlich der Besetzung der niederen Kirchenämter dadurch nicht haben alterirt werden sollen, kann kein Zweifel obwalten, da der Patron der Gemeinde gegenüber jedenfalls als ein Dritter erscheint, und seine Rechte, Angesichts der landrechtlichen Erwerbsmittel für das Patronat als wohlerworbene Rechte im Sinne der Kirchengemeinde- und Synodalordnung sich charakterisiren. Die Frage hingegen, ob zu den Ernennungsrechten, welche nach Erlaß der gedachten Ordnung in Kraft bleiben, auch das Ernennungsrecht auf Grund des fiskalischen Patronats zu rechnen sei, ob mithin nur diejenigen Ernennungsrechte in Wegfall gekommen sind, welche bisher entweder auf Grund der Dienstverfassung bestimmten Personen oder Behörden in ihrer Eigenschaft als geistlichen Oberen oder zufolge besonderer Bestimmung anderen Gemeinde-Körperschaften zugestanden haben, — die Frage ist neuerdings unter Anführung der Gründe vom Kultusminister verneint worden.

— Ueber das Befinden des Kaisers sagt die „Prov. Corr." bei Erwähnung der letzlinger Jagd und der beabsichtigten Jagd in Springe. Es hat allgemein den erfreulichsten Eindruck gemacht, daß der Monarch sich wieder in so gekräftigtem Gesundheitszustand befindet, um dem Jagdvergnügen in gewohnter Rüstigkeit obliegen zu können"

— Der k. russische Reichskanzler Fürst Gortschakoff stattete gestern Vormittag dem Fürsten v. Bismarck einen Besuch ab, empfing später im russischen Palais dessen Gegenbesuch und hatte Nachmittag 4 Uhr die Ehre, von dem Kaiser und König im königlichen Palais empfangen zu werden.

— Gestern Vormittag 11 Uhr trat in einem Abtheilungszimmer des Abgeordnetenhauses das Plenum des königl. Landes-Oekonomie-Kollegiums zusammen. Den Vorsitz führte der Generalsekretär des Kollegiums Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Thiel, da der Vorsitzende Geh. Ober-Regierungsrath Dr. v. Nathusius Krankheits halber daran behindert war. Den Verhandlungen wohnte der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten Dr. Friedenthal von Anfang bis zu Ende bei. Zunächst wurde, wie wir einem Bericht der „Voss. Ztg." entnehmen, die Debatte über das mitgetheilte Schreiben des Hrn Ministers, betreffs der Bildung von Spezialkommissionen, eröffnet. Der Minister fügte nach Verlesung des Schreibens demselben noch einige Erläuterungen mündlich hinzu, indem er sich speziell über die Aufgaben dieser Kommissionen verbreitete, von deren technischen Rath in allen vom Ministerium vorzubereitenden legislatorischen und administrativen Maßregeln er die günstigsten Erfolge erwarte. Die Thätigkeit dieser Kommissionen würde in Zukunft die Hauptaufgabe des Landes-Oekonomie-Kollegiums sein. Das Kollegium sprach sich sehr zustimmend zu dieser neuen Organisation aus und wird in einer der nächsten Sitzungen die Wahl der Mitglieder für die einzelnen Kommissionen vornehmen.

Demnächst trat das Kollegium in die Berathung zweier Schreiben des Finanzministers, betreffend die erweiterte Unterstützung der Drainirung verpachteter Domainen-Grundstücke, und beschloß auf Antrag seines Ausschusses, dem Antrage des Korreferenten, Amtsrath Bodenstein, zuzustimmen, der dahin geht, prinzipaliter sich mit der von dem Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten bereits erfolgten Beantwortung dieses Schreibens einverstanden zu erklären, sowie zu erklären, daß das Kollegium zur wesentlichen Förderung der Drainage der Staatsdomänen es für angezeigt hält, für die den Pächtern zu dem Zwecke zu gewährenden Miliorationsvorschüsse nicht mehr als 4 pCt. Zinsen und 1 pCt. Amortisation jährlich zu veranschlagen.

Es erfolgte sodann die Berathung eines Schreibens der Handelskammer des Kreises Barmen, welches dem Kollegium vom Landwirthschafts-Minister vorgelegt war und in welchem der Handelsminister um Ermäßigung des Eisenbahnfrachttarifs für ungarische Fettwolle in ungepreßten Ballen gebeten wird. Bisher besteht nämlich die Einrichtung, daß solche Ballen, welche in großen Quantitäten in gepreßten Ballen von Buenos-Ayres nach Deutschland gelangen, zu sehr gemäßigten Fahrsätzen befördert werden, während die deutschen Wollen, die wegen mangelnder Vorrichtung nicht in die Ballen gepreßt werden können, zu denselben Preisen befördert werden, wie gewaschene Wolle, obgleich letztere 50 bis 60 pCt. leichter ist. Dies wirkt nachtheilig auf den Verkauf der ungewaschenen geschorenen Wolle ein. Das Kollegium beschloß, den Minister zu bitten, für die Realisirung des Wunsches der Handelskammer zu Lenney Sorge zu tragen.

Demnächst erfolgte die Diskussion eines Antrages des Oekonomieraths Korn (Breslau), der dahin ging, beim landwirthschaftlichen Minister die Errichtung eines Zentralorgans zu beantragen, welchem die Aufgabe zufällt, alle Beobachtungen über Erscheinung, Verbreitung und Bekämpfung der von Thieren, Pilzen oder anderen Ursachen herbeigeführten Beschädigungen unserer landwirthschaftlichen Kulturpflanzen zu sammeln und eine systematische Zusammenstellung und Bearbeitung solcher Beobachtungen alljährlich der Oeffentlichkeit zu übergeben. Das Kollegium erkannte an, 1) daß die in dem Antrage gewünschten Forschungen jegliche Förderung verdienen, in Anbetracht aber, daß eine Reihe der tüchtigsten Männer der Wissenschaften sowohl an den land- und forstwirthschaftlichen Instituten, wie an den Universitäten sich speziell mit den hier einschlagenden Forschungen beschäftigen, 2) daß nicht anzunehmen, es werde dem Vorsteher der Zentralkommission gelingen, in der Erforschung der Ursachen jener Beschädigungen und ihrer Verhinderung mehr zu leisten, als durch die freie Konkurrenz der wissenschaftlichen Forschung bis jetzt geleistet worden; 3) daß auch für die nöthige Publikation der betreffenden Forschungsergebnisse durch die landwirthschaftliche und Fach-Journal-Literatur, sowie durch die Jahresberichte und laufenden Publikationen der Vereine und durch das lehrende Wort der im landwirthschaftlichen Unterrichtswesen thätigen Dozenten genügend gesorgt werden könne — über den Antrag zur Tagesordnung überzugehen. — Hierauf wurde die Sitzung auf heute 11 Uhr vertagt.

Sigmaringen, 15. November. Unser frühere Regierungspräsident v. Blumenthal hat uns bereits verlassen und seinen nunmehrigen Wohnsitz in Potsdam aufgeschlagen. Der neue Präsident der Regierung, der bisherige Ober-Regierungsrath Graaf, Abtheilungs-Dirigent bei der k. Regierung in Bromberg ist noch nicht hier angekommen. Wie die „Kreuzztg." hört, ist derselbe mit voller Zufriedenheit des Fürsten Karl Anton zu dieser Stelle erhoben.

Glatz, 16. November. Im böhmischen Theil des Riesengebirges herrscht großes Elend unter den Webern. Man schreibt der „Voss. Ztg":

Für Verfertigung eines Stückes Kattun von 146 Ellen erhält der Weber 1 Fl. 20 Kr. Von diesem Verdienste muß er das Mehl zum Stärken (20 Kr.) und im Winter auch das Beleuchtungsmaterial bestreiten. Da er 12 Tage nöthig hat, um mit einem solchen Stück Kattun fertig zu werden, erwirbt er daher nur 8⅓ Kr. täglich zu seinem Lebensunterhalte. Hat solch' ein Weber noch Familie, oder ist er einige Wochen ohne Arbeit gewesen, so wird das Elend grenzenlos. Schon jetzt können sich die Weber täglich blos zweimal, die meisten einmal mit trockenen Kartoffeln oder einer sehr schlechten Suppe zur Noth sättigen und haben in den meisten Fällen beinahe den ganzen Monat hindurch keinen Bissen Brod. Die Leute sehen abgemagert krank und schwächlich aus. Man befürchtet daher epidemische Krankheiten, sofern der Noth nicht bald ein Ziel gesetzt werden kann. Die Gemeinde-Vertretungen bemühen sich zwar nach allen Kräften, durch Vertheilung von Kraftsuppen die armen Weber vor dem Verhungern zu schützen; aber sie allein werden dies nicht lange im Stande sein. Daß das Elend auch bis in unsere Grenzdörfer hinüberreicht ist erklärlich und auch kein Geheimniß mehr; die Behörden möchten daher bei Zeiten ihre Aufmerksamkeit auf diese traurige Lage der Grenzbevölkerung richten.

Neisse, 16. November. Von Seiten des Kultusministers Dr. Falk ist in Beantwortung des von den Ultramontanen zu Neisse gegen die Ueberweisung der Kreuzkirche an die Altkatholiken erhobenen Protestes dem Reichstagsabgeordneten, Syndicus Horn daselbst, folgender Bescheid zugegangen:

„Berlin, 11. November 1874.

Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten. J. Nr. 2598 G. II. 7. Aug.

Die von Euer Hochwohlgeboren unter dem 23. September c. hierher eingereichte Vorstellung, in welcher 5357 Mitglieder der dortigen katholischen Kirchengemeinde gegen die Einräumung der Kreuzkirche in Neisse für die Zwecke des altkatholischen Gottesdienstes Protest erheben, hat mir Veranlassung gegeben, über das bezügliche Sach- und Rechtsverhältniß nähere Ermittelungen anzuordnen. Nach dem Resultat der stattgefundenen Erhebungen kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die genannte Kirche seit dem Jahre 1809 im fiskalischen Eigenthum steht, daß ferner die städtische Pfarrgemeinde zur Mitbenutzung des Gebäudes nur insofern thatsächlich verstattet worden ist, als die an der Kirche angestellten und aus Staatsmitteln salarirten Geistlichen zur Hilfeleistung in der parochialen Seelsorge verpflichtet sind; endlich, daß hierdurch das aus dem Eigenthum fließende Recht des Staates, die Kreuzkirche neben den bisherigen Interessenten dem Gebrauch einer anderen Kultusgemeinschaft zuzuführen in keiner Weise eine Beschränkung erfahren hat. Entbehrt danach der auf ein vermeintliches Besitz- und Gebrauchsrecht basirte Protest der rechtlichen Begründung, so vermag ich auch nicht anzuerkennen, daß die Kreuzkirche durch Abhaltung des altkatholischen Gottesdienstes „exercirt" und ihre fernere Benutzung seitens der dortigen Pfarrgemeinde ohne Weiteres ausgeschlossen wird. In dem gegenwärtigen Zustande eine Aenderung eintreten zu lassen, liegt gar nicht in der Absicht, die faktischen Beziehungen, welche nach der Sakularisation zwischen der Kreuzkirche und der Stadtparochie geknüpft worden sind, bleiben nach wie vor bestehen. Bei der Festsetzung der Gebrauchszeiten für die Altkatholiken wird demgemäß nur auf solche Stunden Bedacht genommen werden, in welchen die Kirche bisher für den parochialen Gottesdienst nicht benutzt worden ist. Hält die Pfarrgemeinde dessenungeachtet eine Fortsetzung des ihr gewährten Mitgebrauchs für unthunlich, so hat sie die Folgen eines solchen Verzichts sich selbst beizumessen.

Euer Hochwohlgeboren stellte ich anheim, die Unterzeichner der mir eingereichten Vorstellung hiernach entsprechend zu verständigen.

Falk."

Interimstheater.

Herr Helmerding hat sich vorgestern verabschiedet. Der Erfolg, der sein Gastspiel begleitete, blieb sich bis zu Ende ziemlich gleich, dagegen variirte der Besuch der einzelnen Vorstellungen. Einige Male war das Haus mäßig, am Mittwoch sogar weniger als mäßig gefüllt. Der Grund dafür ist bald gefunden. Für ein 9 oder 10 Abende umfassendes Gastspiel reicht das Repertoir des Künstlers nicht aus. Mit Ausnahme der Posse „Der Registrator auf Reisen" sind sämmtliche Piecen, in welchen er auftrat, zwei- oder dreimal gespielt worden. Dies mag in Berlin und anderen großen Städten zweckentsprechend sein, nur nicht in Posen. Wir haben einen ganz bestimmten Kreis von Theaterbesuchern, der durch Fremde nur unbedeutend erweitert wird. Wer hat Neigung, sich allbekannte Possen, auch wenn ein Helmerding auftritt, öfter als einmal anzusehen! Zugleich ist noch ein anderer Umstand zu berücksichtigen. Das Gastspiel des Herrn Helmerding wickelte sich in so unmittelbarer Folge ab, daß eine Uebersättigung des Publikums naturgemäß eintreten mußte. Alle Tage höherer Blödsinn und alle Tage Helmerding ist schwer genießbar. Man hätte zwischen den einzelnen Gastspielen andere Sachen geben müssen — und das verbot sich durch die geringe Anzahl von Kräften, über die das Interimstheater verfügt. Wir haben, soweit sie uns bemerkenswerth erschienen, über die verschiedenen Aufführungen berichtet; zum Schluß wollen wir noch der Mittwochsvorstellung mit einigen Worten gedenken.

Herr Helmerding spielte zunächst den Aktenträger Ziesemer in seiner eigenen Posse „Eine Weinprobe". Das Opusculum ist von mäßigem Werth, eigentlich nur eine Rolle mit unbedeutenden Zuthaten, und diese Rolle bedarf einer Darstellung, wie sie der Künstler bietet, um zu gefallen. Sein Aktenträger steht gegen andere komische Figuren — in diesem Falle wohl Karikaturen — nicht zurück, wenngleich das Material und die Ausführung gröber ist. Drastische Wirkung übt hier ganz besonders der Coupletvortrag.

„Die Leiden eines Choristen", eine Chansonette nach Levassor, bietet einem talentvollen Komiker reichlich Gelegenheit zu allerlei wirkungsvollen Attituden u. s. w.; daß Herr Helmerding nicht hinter der sich selbst gestellten Aufgabe zurückblieb, versteht sich von selbst.

Als Hausknecht Poppelberg in der Kalisch'schen Posse „Musikalisch-dekamatorische Abendunterhaltung" ist Herr Helmerding, wie man zu sagen pflegt, ganz in seinem Elemente. Die Wiedergabe von berliner Figuren aus den unteren Volksschichten gelingt ihm vortrefflich. Hier kommt auch sein reicher natürlicher Humor zu durchschlagender Wirkung.

Das einheimische Personal hat es während des Gastspiels an aufopfernder Thätigkeit nicht fehlen lassen. Wir haben uns nicht selten darüber gewundert, daß die Vorstellungen so gelangen wie sie gelangen, und deshalb sei den Betheiligten hiermit unsere Anerkennung ausgesprochen. E.

Musikalisches.

Auch Hans von Bülow locken die silbernen Sirenenstimmen von jenseits des Oceans. Auch er will im Laufe des nächsten Winters (1875/76) eine Kunstreise in die neue Welt antreten, um eine Reihe von Concerten in den hauptsächlichsten Städten der Union zu veranstalten.

Die in Berlin lebende Gesangslehrerin Frau Eichberg beabsichtigt in nächster Zeit im hiesigen Tonkünstlerverein Wagner's „Rheingold" am Klavier mit den besten Gesangskräften zur Aufführung zu bringen.

Aus Bayreuth kommt folgende allerdings mehr architektonische, als musikalische Nachricht: „Sgrafito-Dekorationen sind im Mittelalter und besonders im Zeitalter der Renaissance in Italien und Deutschland sehr beliebte Dekorationen von Friesen, Fensterbrüstungen und selbst ganzer Façaden gewesen. In neuer Zeit wird diese Art Häuserzierden wi der kultivirt. Richard Wagner hat nun auch sein Haus mit Sgrafito Ma erei versehen lassen. Dasselbe bildet nämlich nach vorn einen Rundbau. Hier nun hat der Historienmaler Krauße auf Kosten des Königs von Baiern eine große Allegorie ausgeführt, die den Nibelungen theilweise entlehnt ist. In der Mitte steht Wotan als Personifikation des Deutschen Mythus, als Wanderer gedacht, das eine Auge vom Hute verdeckt, wie ihn die Volksphantasie bis ins Mittelalter kannte, von seinen zwei Raben begleitet. Rechts steht die Personifikation der Tragödie, links die der Musik, an ihrer Seite der Knabe Siegfried, die Personifikation des Kunstwerkes der Zukunft.

Fräul. Minni-Hauck, die frühere gefeierte Primadonna der wiener komischen Oper, wird am berliner Opernhause gastiren. Die Künstlerin hat als erste Gastrolle die „Mignon" in Ambroise Thomas' gleichnamiger Oper gewählt (nicht die „Rosine" im Barbier, wie früher gemeldet worden ist). Es wird diese Partie als eine ihrer Glanzleistungen gerühmt, und wir werden demnach Gelegenheit haben, nach Frau Lucca und Fräulein Eben eine dritte Musterdarstellerin des bei aller französ. Verballhornisirung immerhin noch interessanten Pseudo-Zigeunermädchens kennen lernen.

Theodor Wachtel ist von der Direktion des Leipziger Theaters abermals zum Gastspiel eingeladen und wird im Januar dort sechs Rollen singen, darunter auch zum ersten Male den „Lohengrin".

Frau Lucca hat sich durch einen Theateragenten bereit erklärt, demnächst in Leipzig zweimal zu gastiren, wenn ihr die Direktion eine Einnahme von mindestens 1500 Thlr. für jeden Abend garantiren könne. Die Sängerin gastirt bekanntlich augenblicklich an der wiener komischen Oper, wo sie am Montag ihr Gastspiel als Zerline im „Don Juan" eröffnete. Als sie erschien, wurde sie mit lebhaftem Beifalle empfangen, wofür sie zwar mit ernster Miene, aber anmuthig dankte. Erst als ihr ein Riesenbouquet aus dem Orchester emporgereicht wurde, umspielte ein holdes Lächeln ihr Antlitz. Das Riesenbouquet machte allerdings neben der kleinen Figur der gefeierten Sängerin einen höchst komischen Eindruck. Schnell faßte sie sich jedoch und schmetterte lustig: „Liebe Schwestern zur Liebe geboren" u. s. w. in die Lüfte. Auffallend kontrastirte hingegen ihre Stimmung in dem Duette mit Don Juan: Reich' mir die Hand, mein Leben". Die breite, an einzelnen unvermittelten Zügen des Spieles sehr reiche Auffassung, der gedehnte Gesang mit sentimentaler Färbung wollten dem Publikum in diesem Duette und in der berühmten Arie: „Schmolle, tobe lieber Junge" wenig zusagen, so daß es nach dem Schlusse des ersten Aktes zu einer heftigen Opposition gegen den Beifall kam, der jedoch schließlich entschieden durchdrang. Im zweiten Akte siegte aber Frau Lucca vollständig mit ihrer in breitester Manier vorgetragenen Arie: „Wenn du fein fromm bist" u. s. w.

Der Herzog von Altenburg hat das beliebte Opernmitglied des leipziger Stadttheaters, Herrn Eugen Gura zum „Kammersänger ernannt. Der Intendant der herzoglichen Hofkapelle, Major von Baumbach, war von Altenburg speziell deshalb nach Leipzig gekommen, um Herrn Gura diese Auszeichnung an seinem Geburtstag persönlich zu überreichen.

Ein neuer Tenor, Herr Martens aus Bad Homburg, macht am Rhein von sich reden. Nachdem er in Wiesbaden die ersten Versuche mit Glück bestanden, ist Herr Martens jetzt in Mainz engagirt und hat als „Maurico" und „Faust" höchst beifällig debütirt. — In heutiger Zeit ist das Erscheinen eines Sängers, bei dem fabelhaften Mangel an erträglichen Kräften, immerhin ein Ereigniß.

Vor einiger Zeit ging die Nachricht durch die Blätter, das Grab Aubers sei noch heute ohne Denkmal und solle es bleiben. Nun liest man in der pariser „Gaz. mus.": Viele Zeitungen haben sich in letzter Zeit mit dem jetzt im provisorischen Zustande gebliebenen Grabe Aubers beschäftigt; wir können berichtigen, daß Auber ein Denkmal erhalten wird und der renommirte Bildhauer Clésinger ist mit der Fertigstellung des Modells fast bis zur Beendigung vorgedrungen." Auf wessen Kosten das Denkmal hergestellt werden soll, sagt das Blatt leider nicht. Ob etwa die „todte Hand" sich geöffnet hat? Auber hatte sein ganzes Vermögen bekanntlich der Kirche, resp. irgend einem Kloster vermacht.

München, 16. November. Das „Passauer Tagblatt" erklärt, daß die bekannte Verurtheilung der ultramontanen Schmutzpresse nicht in seinen Spalten, sondern in denjenigen der liberalen „Passauer Zeitung" enthalten gewesen sei. Der betreffende Artikel ist also nicht, wie allgemein angenommen wurde, auf die Eingebung des Bischofs Heinrich zurückzuführen.

Oesterreich.

Wien, 18. November. Die Redakteure der „Presse" und aller, auch der amtlichen wiener Zeitungen, welche die von der ersteren vor der Eröffnung der würzburger Schwurgerichtsverhandlung gebrachte Anklageschrift gegen Kullmann veröffentlicht haben, sind, nach Mittheilung der „Nat.-Ztg." auf Requisition des würzburger Gerichts vor das hiesige Bezirksgericht geladen worden. Der Redakteur der „Presse" verweigerte jede Aussage über die Herkunft der Aktenstücke. — Prof. Gneist hat, nach einer Mittheilung der „Drau", aus Anlaß der ihm bei den Feierlichkeiten zur Eröffnung der Universität Agram zu Theil gewordenen Huldigungen ein sehr verbindlich gehaltenes Schreiben an den Bischof Stroßmayr gerichtet, in welchem er das Interesse betont, mit welchem Deutschland die Kulturentwickelung Kroatiens begleitet und weiterhin erklärt, der Empfang der deutschen Gäste in Kroatien habe einen sehr günstigen Eindruck im Deutschen Reiche gemacht. Bischof Stroßmayr hat sich beeilt, auf den sechs Seiten langen Brief sofort zu antworten.

Das tschechische Organ „Swoboda" befürwortet eine Vereinigung der freisinnigen Tschechen mit liberalen Deutschen zur Bekämpfung der Reaktion. Bessere Zustände als die gegenwärtigen von einem Reaktionsministerium Rieger-Clam-Martinitz zu erwarten, wäre Wahnsinn. Der passive Widerstand würde eher zur Verzweiflung als zum Siege führen. Habe man einmal das auf Lug, Trug und Unwahrheit basirte Vorurtheil beseitigt, daß kein Deutscher liberal und jeder österreichische Deutsche preußisch sei, dann sei die Möglichkeit für eine Verständigung geboten. Im Reichsrathe möge die liberale Tschechenfraktion mit den liberalen Deutschen eine selbstständige liberale Autonomistenpartei bilden. Die Reichsrathsbeschickung Seitens der Tschechen sei einmal sicher, darum sei es besser, wenn die liberale Partei den Eintritt vollzieht, ehe die altschechische Fraktion den Vorsprung gewinnt und im Reichsrathe zum Schaden der Liberalen eine neue Parteiorganisation vornimmt.

Spanien.

Aus St. Jean de Luz, 16. November, schreibt der Kriegskorrespondent der „Köln. Ztg.": Alle Welt ärgert sich über die Art, wie es der spanischen Regierung beliebt, den Krieg zu führen: die Soldaten, die Irunер, die Kriegs-Korrespondenten, die Franzosen und der kantabrische Ozean. Der letztere ist über die Nachricht vom bevorstehenden Abzug des sieggekrönten Corps nach der Ebrolinie so aufbrausend geworden, daß vor der Hand keiner der asthmatischen spanischen Dampfer wagen wird, seinem Zorn zu trotzen. Die Truppen sind durch den seit heute Nacht wüthenden Sturm vorläufig in Guipuzcoa internirt, und vielleicht ändert das Mißtrauensvotum, das die Elemente selbst der Regierung des Senor Duque ausstellen, noch im letzten Augenblicke den ihr zugeschriebenen heillosen Plan. Bei allem möglichen und unmöglichen Respekt vor der militärischen Weisheit des Diktators begreift man nicht, wie derselbe unter den augenblicklichen Verhältnissen vor einer Bedrohung der Ebrolinie Angst haben kann. Ich bin deshalb noch immer nicht abgeneigt zu glauben, daß wir bald von anderen militärischen Dispositionen hören werden als denen, die hierher gemeldet und hier, ihre volle Richtigkeit vorausgesetzt, mit Recht so scharf kritisirt werden. So wüthende Streithähne sind die Krieger des Prätendenten, namentlich die baskischen Bataillone, nicht, daß sie gleich nach einer so demüthigenden Niederlage von neuer Angriffslust verzehrt würden. Und nun sollten sie sogar, in ihren Bergen besiegt, sich in die Ebene hinunterwagen, was sie nicht einmal nach dem Rückzuge der Truppen von Abarzuza unternommen haben, jetzt, wo sie die vierzehn siegreichen Bataillone Loma's auf den Fersen, Moriones mit ungefähr 20,000 Mann in der Flanke und vor sich am Ebro die in ihren defensiven Stellungen nicht zu verachtenden Streitkräfte Pielain's gegen sich haben. Weder die Basken noch die Navarresen lieben es, aus ihren heimathlichen Provinzen und ihren Bergverstecken hinausgeführt zu werden. Jetzt aber, wo sie das über ihre Schlupfwinkel verhängte Strafgericht vor Augen gehabt haben und wo ein Marsch nach dem Süden ihre Operationsbasis, ihre Vorräthe und Hütten dem Feinde widerstandslos Preis geben würde, zweifle ich sehr, daß der Prätendent, und wenn er sich auf den Kopf stellte, sie vorwärts bringen würde. Derselbe ist auch ohne Zweifel himmelweit von einem solchen Plane entfernt, der ihm das Schicksal seines Freundes Lozano bereiten und des Endes Anfang sein würde. Die Regierung sollte also eher als die Mausefalle schließen, noch einigen Speck in dieselbe hineinthun. Ließe aber die Regierung jetzt wirklich die hier errungenen Erfolge aus der Hand, so wäre die Frucht der ganzen kostspieligen Operation wahrlich eine sehr geringe. Irun hätten die Karlisten auch ohne die Ankunft der Ersatztruppen nicht genommen, höchstens würden sie die Trümmer in der Stadt vermehrt haben. San Marcial, das die zunächst der Stadt liegenden Höhen beherrscht, wird befestigt werden und dadurch eine neue Beschießung unmöglich gemacht, auch bei dem Passe von Gainchuspueta ein Blockhaus errichtet werden zur Sicherung des Landweges nach San Sebastian Aber in die Berge hinein, auf Vera und die Grenze zu, werden immer noch die Parteigänger des Prätendenten hausen, Kontrebande in's Land schleppen und Leben und Eigenthum unsicher machen. Die Bergwerke werden weiter feiern müssen und die Stadt in keiner beneidenswertheren Lage sein, als das noch immer mit unterbundenen Adern hinsiechende Bilbao. Ein Spaziergang, den ich gestern nach dem benachbarten Irun machte, zeigte mir, daß die Irunер in der That nichts Besseres erwarten. Bei Behobie, wo ich Bidasoa passirte, arbeitet man aus Leibeskräften an einer stärkeren Befestigung des Brückenkopfes. Die schönen Häuser vor demselben sind bis auf den Grund niedergebrannt und zerstört. An dem schmalen Wege zwischen dem Flusse und dem Fuße der Berge bis Irun sind nur einzelne Wohnungen verschont geblieben. Im Gebirge selbst ging die Verwüstung systematisch ihren Weg. Weit hinter der pyramidalen Bergspitze von San Marcial stiegen die Rauchsäulen brennender Gehöfte auf. In der Stadt hat Laserna im Ganzen 1500 Mann seiner Truppen zurückgelassen, hauptsächlich vom Geniecorps, um die alten Befestigungen wieder herzustellen, resp. gegen Kanonen feuerfest zu machen, und die erwähnten neuen anzulegen. Die beiden kleinen Forts, nur zur Abwehr von Infanterie eingerichtet, sind furchtbar verwüstet. Die karlistischen Geschosse haben die Brustwehren ohne Weiteres durchschlagen, die beiden steinernen Bauernhäuser, um die sich die ganzen Befestigungen gruppirten, total zerstört, und eine Granate ist sogar bis in eine Pulverkammer gedrungen. Dieselbe war allerdings mangelhafter versichert, als ein deutscher Bierkeller. Das Unglück hatte gewollt, daß eine wenig artilleristisch gebildete Persönlichkeit gleich zu Anfang des Bombardements mit dem Commando über die Geschütze betraut worden war. Dadurch geschah es, daß dieselben nach den ersten Schüssen unbrauchbar wurden und gerade in dem kritischen Momente in ärztliche Behandlung genommen werden mußten, als die Carlisten in größerer Nähe der Stadt eine Batterie aufzuwerfen begannen. Die carlistischen Granatsplitter haben eine ganze Menge von Radspeichen zerschmettert und aus einigen Rohren selbst kleine Stücke herausgeschlagen. Jetzt aber richtet man sich so ein, als wenn man gar nicht zweifle, daß der Blokadezustand aus einem acuten einfach ein chronischer werden wird. Die Carlisten stehen noch um Vera konzentrirt. Von den 17 Bataillonen, die sie dort besitzen, sind nur das 3., ein guipuzcoanisches, und das 5, ein navarrisches, ernstlich im Feuer gewesen und haben zusammen etwa 200 Mann verloren. Das 3. Bataillon hat seinen Obersten, Irazu, verloren. Von einer partida volante, die, nur 30 Mann stark, von einem alten Offizier des Pfarrers Santa Cruz befehligt wurde und den andringenden Leuten Loma's zwei Stunden lang widerstand, sind nur drei Leute verwundet geblieben. Der Anführer selbst blieb todt auf dem Schlachtfelde zurück. Don Carlos soll selbst den Rückzug befohlen haben. Derselbe kam, wie ich geschildert habe, ganz unerwartet schnell, und man muß vermuthen, daß der bekannte „unbezwingliche Muth" des Prätendenten die Entscheidung zum Nachtheil der eigenen Sache übereilt hat. Natürlich geben die Carlisten selbst die Niederlage der Verrätherei ihrer Anführer schuld. Ihr General Ceballos soll mit einigen guipozcoanischen Bataillonen ohne Entschuldigung vom Schauplatze des Gefechtes weggeblieben sein und ist seitdem vollständig verschwunden, und zwar mit Caracuelles, dem Kommandanten der Artillerie, die diesmal wieder gar nichts geleistet hat. Daß viele Carlisten über die Grenze flüchten, sieht man hier jeden Tag. Sie werden zu zweien und dreien von französischen Gendarmen hierhin begleitet, leidlich uniformirt und mit famosen Patrontaschen aus Leder ausgerüstet. Oberst Chacon, Adjutant von Ceballos, derselbe, der dem verirrten Matrosen unserer Flotille das Leben gerettet hat, soll, bevor er die Grenze erreicht hat, ergriffen und erschossen worden sein. Als Befehlshaber der Bataillone zu Vera wird Mogrowejo genannt. Von Morionos hört man mittlerweile gar nichts, doch habe ich Anhaltspunkte zu der Annahme, daß er mit seinen Truppen in diesen Tagen sich auf den Weg nach Pamplona machen muß. Beruhigt sich die See wieder, so gedenke ich nach Tafalla hinzueilen. Was die Bestimmung des in San Sebastian versammelten Corps betrifft, so will ich eines Gerüchtes erwähnen, das mir schon vor einigen Tagen mitgetheilt wurde und seitdem noch immer weiter spukt, nämlich daß dasselbe längs der Küste bis Bilbao zu marschiren bestimmt sei. Ueber die Möglichkeit und den Werth einer solchen Operation ist es schwer zu urtheilen. Die Franzosen würden jedenfalls wenig erbaut über dieselbe sein, denn sie ärgern sich bereits, wie angedeutet, über die Unterbrechung der Operationen an ihrer Grenze und klagen die Spanier an, daß sie die Verantwortlichkeit für die Ueberwachung derselben absichtlich ihren guten Nachbarn nicht abnehmen wollen.

Italien.

Rom, 17. November. Dem hiesigen Jesuitenblatte „Voce della Verita" geht aus Rheinpreußen eine Korrespondenz zu, welche recht klar und deutlich darthut, wie sehr die Leiter der katholischen Bewegung in Deutschland die Bekämpfung Preußens und des neuen deutschen Reiches als eine nothwendige Folge des prinzipiellen Gegensatzes auffassen, welcher zwischen der, auf Geistesknechtung ihre Herrschaft begründeten römischen Kirche und dem in der preußischen Politik zum Ausdruck gelangten, auf Geistesfreiheit gerichteten Grundzüge des deutschen Volksthums besteht. Die Korrespondenz lautet:

„Viele vermeinen, der Kampf, welchen die katholische Kirche gegenwärtig zu bestehen hat, gehe von gewissen Persönlichkeiten aus, welche die katholische Religion hassen, und seine Fortsetzung hänge von ihrem Willen ab, so daß, wenn man den Einfluß der Personen, welche vorzugsweise die Hände dabei im Spiele haben, brechen könnte, dann auch der Konflikt aufhören würde. So hört man beispielsweise: der Kampf steht und fällt mit dem Ministerium Bismarck; diese Annahme ist aber grundfalsch. Es mag schon sein, daß Bismarck ein sehr mächtiger und außerordentlich energischer Mann ist, eigensinnig, stolz und herrschsüchtig, der keine andere Autorität, und am allerwenigsten die der katholischen Kirche neben sich gelten lassen kann und offen erklärt: In meinem Gebiete bin ich unabhängig und befinde mich in der Lage, mir von Niemand etwas vorschreiben zu lassen. Es kann auch sein, selbst das will ich zugeben, daß er den Kampf in seiner gegenwärtigen Form provozirt hat. Aber das ist gewiß, er war sein Urheber nicht. Bismarck wird früher oder später vom Schauplatze des öffentlichen Lebens abtreten, sowie auch die Nationalliberalen einst Andern werden Platz machen müssen, aber der Kampf gegen die katholische Kirche wird in Preußen, sei es in dieser, sei es in einer andern Form, fortdauern, so lange Preußen besteht. Und der Grund davon ist, weil der Kampf seinen wahren und Hauptgrund in der innersten Natur dieses Staates hat. Preußen steht sowohl seinem Ursprunge nach, wie nach seiner Entwickelung durch alle Stufen hindurch in direktem Gegensatze zur katholischen Kirche und ist wegen dieser seiner Natur der Haupt- und Todfeind von Rom. Das ist der wahre und Hauptgrund der gegenwärtigen Katholikenverfolgung. Preußen in seiner jetzigen Gestalt und Zusammensetzung beruht auf dem Protestantismus und seinen Lehren. Preußen ist der Wall und die Festung des protestantischen Deutschlands. Auf Preußen sind die Blicke aller Derer gerichtet, welche sich in Folge des beklagenswerthen Streites im 16. Jahrhunderte von der katholischen Kirche getrennt haben. In Preußen entspringt die natürliche und unversiegliche Quelle der Opposition gegen Rom Der Protestantismus zielt auf Rom, das Zentrum des Katholizismus, seinen Haupt- und Todfeind. Und wie Preußen auf dem Boden des Protestantismus gewachsen ist und aus ihm seine Nahrung zieht, so muß es auch die Folgen desselben auf sich nehmen. Wie aus dem Protestantismus der Rationalismus als natürliche Folge hervorgeht, so mußte auch Preußen aus dem protestantischen Staate den Staat des Rationalismus herausbilden. Aber Niemand kann verkennen, daß der Rationalismus der natürliche und Todfeind des geoffenbarten Christenthums ist und in noch viel höherem Grade der unversöhnliche Feind des Katholizismus. Es ist nun natürlich und folgerichtig, daß dasselbe auch von seinem Vertheidiger und Schirmvoigt Preußen gilt, das, wie wir oben gesehen haben, dem Rationalismus die Staatsform gegeben hat, und das erklärt die eben so natürliche wie bekannte Thatsache, daß alle Gegner des Christenthums und vor Allen also die Freimaurer Preußen sozusagen zugethan sind, weil sie in ihm ihre natürliche Stütze finden. Preußen ist deshalb berufen, im Kampfe des Unglaubens gegen den Glauben, des neu entstehenden Heidenthums gegen das Christenthum, die Leitung und Führung zu übernehmen, und mit Preußen steht und fällt der Kampf gegen die Kirche in Europa. Und aus allen diesen Gründen behaupte ich von Neuem, daß der Katholizismus von Personalveränderungen nichts von Bedeutung zu hoffen hat, denn die Personen treten vom Schauplatze ab, aber die Prinzipien bleiben und unter ihnen muß der Kampf schließlich ausgefochten werden."

Der römische Korrespondent der wiener „Deutschen Zeitung", welcher in Sachen des zweiten Briefwechsels zwischen Kaiser Wilhelm und dem Papste schon so manche lustige Ente flattern ließ, hat schon wieder einmal die Tinte nicht halten können und seinem Blatte folgende Mittheilung machen zu müssen geglaubt:

„Im Vatikan wird jetzt geleugnet, daß in neuester Zeit wieder ein Briefwechsel zwischen Pius IX. und Kaiser Wilhelm stattgefunden hat, weil dieser Briefwechsel nicht im Sinne päpstlicher Wünsche erfolgreich gewesen ist. Die Thatsache steht gleichwohl so, daß der Papst am 28. oder 30. September ein Handschreiben an den deutschen Kaiser richtete, welches entweder durch die Nuntiatur in München oder durch diejenige in Wien an seine Adresse befördert worden ist und das zu Gunsten der inhaftirten und mit Geldstrafen verfolgten Bischöfe das Wort führte. Nicht so zuverlässig lauten die Nachrichten über das von den „Daily News" signalisirte Antwortschreiben des Kaisers, doch ist wahrscheinlich, daß dasselbe in den ersten Tagen des Oktober höflich ablehnend erfolgte. Möglich, daß dieses Schreiben nicht eigenhändig vom Kaiser verfaßt ist."

Der betreffende Korrespondent der „D. Ztg. mag ein sehr respektabler Herr sein, trotzdem wird er aber Niemandem zumuthen können, auf seine einfache Versicherung hin einer Nachricht Glauben zu schenken, die schon so und so oft dementirt worden ist. Wenn der Herr seiner Sache so sicher ist, weshalb argumentirt er seine Behauptungen nicht? Dann müßte sich ja sofort herausstellen, was wahr und was falsch ist

Großbritannien und Irland.

London, 18. November. Der Nordamerikaner Dr. Joseph P. Thompson, seit einigen Jahren in Berlin ansässig, rühmlich bekannt durch seine Rede auf dem Londoner protestantischen Meeting, hat abermals auf dem mehrfach erwähnten Meeting zu Glasgow am 7. Oktober d. J. sich zum begeisterten und beredten Anwalt des guten Rechtes Preußens und Deutschlands in ihrem Kampfe mit Rom gemacht. Die Verhandlungen in Glasgow sind gedruckt unter dem Titel „Ultramontanism" erschienen. Dr. Thompson sagte einleitend: Aus dem Munde des berühmtesten Staatsmannes Deutschlands habe er Worte des Dankes für die Sympathie vernommen, die England in dem Kampfe mit Rom Deutschland entgegenbringe. „Denn so stark auch Deutschlands Kriegsmacht sei, seine Staatsmänner erkennen wohl, daß eine höhere Macht in den sittlichen Kräften der Welt liege, und wissen wohl, daß man jetzt auf die Einigung der freien Nationen der Erde sich verlassen müsse, um den geistlichen Despotismus niederzulegen, der alle Nationen unterjochen möchte." Die Rede selbst zeigt den Engländern und Schotten, daß der Kampf nicht Rom als einer kirchlichen Gemeinschaft, sondern dem politischen Treiben der ultramontanen Partei der römisch-katholischen Kirche gilt. Um den Vorwurf religiöser Verfolgung der Katholiken in Preußen zu widerlegen, nimmt der Redner den Ankläger Dr. Manning nach Berlin, wo er erfährt: römische Bischöfe haben in Preußen, was sie in England nicht haben, Titel, Würden, Geld vom Staat. Er schildert mit Humor all' die Freiheit, die Dr. Manning in Berlin genießen würde, so lange er die Staatsgesetze nicht verletzt; wie er an die Infallibilität des Papstes und dessen Ueberordnung über den Kaiser nicht blos glauben, sondern sie auch ungehindert aussprechen dürfte, nur mit der Einschränkung, daß er Anderen, die bisher an das neue Dogma nicht geglaubt, dasselbe nicht zwangsweise auflegen wolle. Aber gerade das haben die römischen Bischöfe in Preußen gethan: sie, die Besoldete des Staates seien, haben andere Staatsbeamte durch Zensuren und Strafen, wider ihre Ueberzeugung und gegen die frühere Lehre, zur Vertretung der Infallibilität des Papstes zwingen wollen. Bei diesem Eingriff in die fremde Freiheit habe der Staat zu den Bischöfen gesagt: „Hand ab! Ihr könnt nicht die Volksschule zur Unterjochung des Volkes unter eure Sekte mißbrauchen." Aehnlich weist er das Recht des Staates nach in Beziehung auf die Gesetze über Kirchendisziplin. Der Behauptung, der Widerstand gegen den Staat sei Gewissenssache für die römischen Katholiken, stellt er die Wahrheit entgegen, daß auch der Staat sein Gewissen habe und ein weit klarer sprechendes als das künstlich ausgebildete, das die Ansprüche der hierarchischen Organisation vertheidige. Deutschland fechte übrigens auch Englands Schlachten gegenwärtig aus: denn Rom suche überall zu theilen, um seine Gesetze vorzuschreiben; so in der alten Geschichte zwischen England und Schottland, so jetzt in Deutschland. Es hasse Deutschland um seiner jetzigen Einheit und Stärke willen; und doch thue gerade Deutschland die Einigkeit besonders Noth, da z. B. allein von Frankreich seit 1660 nicht weniger als funfzig Invasionen auf Deutschland ausgegangen seien. Es werden dieselben in einer Anmerkung unter Berufung auf von Wickede Geschichte der Kriege Frankreichs gegen Deutschland (Hannover 1874) im Einzelnen aufgezählt.

Rußland und Polen.

= **Petersburg**, 15. November. Die erste Aushebung nach dem neuen Statut über die allgemeine Wehrpflicht, die seit dem 13. d. ihren Anfang genommen, ist in großer Ruhe und Ordnung vor sich gegangen. Der Ziehung ging ein allgemeines Gebet voran, die höchsten Würdenträger des Reiches, der Oberkommandirende des petersburger Militärbezirks, Großfürst Nicolaus, der Chef des Hauptstabes Graf Heyden und andere Generale wohnten dem Akte bei. Der Chef des Gouvernements hielt an die Mitglieder der Ausstellungskommission und an die Loosenden eine Ansprache. Nach Beendigung der Loosziehung erfolgte die Beeidigung der Ausgehobenen, worauf dieselben mit der Weisung entlassen wurden, sich zum 19. Dezember bei dem petersburger Gouvernements-Militärchef zu stellen, was bei vielen der Zuschauer nicht geringes Erstaunen erregte, da sie der früheren Zeiten gedachten, in denen die ausgehobenen Rekruten sofort von Soldaten umringt, in die Kaserne abgeführt wurden. — Wie ein hiesiges Blatt erfährt, soll nun doch den Mennoniten des taurischen Gouvernements aus Anlaß ihrer religiösen Anschauung die gänzliche Befreiung vom Militärdienste gestattet werden. Diese Ausnahmsmaßregel wird durch Utilitätsrücksichten begründet. Man will dem ohnehin schwach bevölkerten Gouvernement 40,000 seiner fleißigsten Handwerker und Landbebauer erhalten. — Die Aebtissin Mitrofania vom serpuchower Kloster bei Moskau, welche bekanntlich wegen großartiger Betrügereien zu vieljähriger Verbannung verurtheilt wurde, hat gegen dieses Urtel bei dem Kassationstribunale die Nichtigkeitsbeschwerde angemeldet.

Parlamentarische Nachrichten.

DRC. Von den Abgg. v. Donimirski u. Gen. ist der Antrag gestellt worden, daß gegen den Abg. v. Zietkiewicz schwebende Untersuchungsverfahren für die Dauer der Session zu sistiren.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 19. November.

r. Die Preisrichter für die Konkurrenzentwürfe zum hiesigen Theaterbau haben, wie bereits gestern mitgetheilt, den ersten Preis (von 1000 Thlr.) dem Projekte mit dem Motto Thalia II., welches von den Architekten Müller und Voß in Köln entworfen ist, den zweiten Preis (von 500 Thlr.) dem Projekte E. B. von den Architekten Ebe und Benda in Berlin zuertheilt. Beide Projekte werden nach dem Programm Eigenthum der Stadt, ohne daß jedoch dieser dadurch die Verpflichtung erwächst, nun auch einen dieser Projekte zur Ausführung zu bringen. Der 71jährige Semper ist gemeinsam mit den beiden anderen Preisrichtern (Bauakademiedirektor Lucae aus Berlin und Theaterdirektor Schwemer aus Breslau) an jedem der drei Tage ununterbrochen 6 bis 10 Stunden (am Dienstage von 9 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends) thätig gewesen, wobei der Stadtbaurath Stenzel assistirte. Am Dienstag waren die Herren beim Bürgermeister Herse zum Diner versammelt, und reisten bereits Mittwoch Nachmittags 4 Uhr ab, so daß sie dem, an diesem Tage ihnen zu Ehren veranstalteten Diner beim Oberbürgermeister Kohleis nicht mehr beiwohnen konnten.

— Die Angabe in unserem Mittagsblatte vom vorig. Montag daß das Werk des verstorbenen Grafen Athanasius Raczyński: „Geschichte der deutschen Kunst", (27 Quartbände mit 27 Mappen,) sich in der hiesigen Raczyński'schen Bibliothek befinde, werden wir dahin zu berichtigen ersucht, daß das genannte Werk, (dessen vollständiger Titel lautet: Gesch. der neueren deutschen Kunst, aus dem Französischen übersetzt v. F. H. v. d. Hagen. Berlin 1836—1841 4°) nur in drei Bänden nebst einem Foliobande Abbildungen zugleich mit der französischen Originalausgabe (Paris 1836—41 4.) erschienen und in der Raczyński'schen Bibliothek vorhanden ist. Unter den siebenundzwanzig Quartbänden sind wahrscheinlich mehrere Exemplare des zitirten und vielleicht auch des späteren Werkes desselben Verfassers: Les arts en Portugal. (Paris 1846. 8.) zu verstehen.

— Die polnische Reichstagsfraktion hat sich am Montag konstituirt. Es wurden gewählt: zum Vorsitzenden Herr Wl. v. Taczanowski, zum Stellvertreter Herr v. Rybinski, zum Sekretär Hr. Dr. v. Donimirski, zu dessen Stellvertreter Hr. Dr. v. Zoltowski, zum Quästor Hr. v. Kalkstein; die Parlamentskommission besteht aus dem Vorsitzenden und den Herren v. Choslowski und dem Prinz Radziwill. Nach vollzogenem Wahlakte gab der Vorsitzende ein Resumé über die Thätigkeit der Fraktion in der vergangenen Session und entwickelte das Programm der zukünftigen Thätigkeit. Ueber dieses Programm schreibt ein berliner Korrespondent des „Dziennik Poznanski": „Indem er unsere bisherige Politik einer Kritik unterwarf, wies er auf den überall fühlbaren Mangel eines klaren Programmes hin. Gegenwärtig müsse man anders verfahren. Zuvörderst müssen wir wissen, was wir wollen und welche Mittel zur Erreichung dieses Zieles nothwendig sind. Andere Wege sind einzuschlagen und unsere Politik muß sich mehr nach dem Osten, als (wie bisher) nach dem Westen lenken." Es scheint, daß damit die neue Richtung des „Dziennik", welcher eine Annäherung der Nationalpartei an Rußland befürwortet, von Herrn v. Taczanowski als Programm der polnischen Führer proklamirt wird.

— Bei der in der Wohnung des Dekans Tomaszewski in Trzemeschno am 19. d. vorgenommenen Haussuchung handelte es sich um die Auffindung von Kirchensachen der erledigten Pfarrei von Strzyzewo, welche der Dekan als Commendar in Verwahrung genommen und der Staatsbehörde auszuliefern sich geweigert hatte. Die Haussuchung fand durch den Oberbürgermeister und 4 Gensdarmen statt. Nach einigem Suchen wurden die gewünschten Sachen in dem, wie der „Kurjer Poz." schreibt, gewaltsam eröffneten Schreibsekretär gefunden.

— **Zur Ausführung der Kirchengesetze.** Der Vikar Grabowski aus Chludowo (Kr. Posen) ist wegen Uebertretung der Maigesetze zu 25 Thlr. Geldbuße ev. 8 Tage Gefängniß und der Vikar Kruszka in Kröben desselben Vergehens wegen zu 30 Thlr. Geldbuße ev. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Der Vikar Muszyński aus Grabow, welcher wegen wiederholter unbefugter Vornahme von Amtshandlungen aus den Kreisen Adelnau und Schildberg verwiesen war, weilte seitdem bei seiner Mutter in Gostyn. Als er auch dort geistliche Amtshandlungen vornahm, wurde ihm der Aufenthalt in der ganzen Provinz untersagt und da er dem Ausweisungsbefehle freiwillig nicht nachkam, gewaltsam aus seinem Wohnorte entfernt.

r. **Der landwirthschaftliche Verein** im Kreise Posen hielt am Mittwoch unter dem Vorsitz des Obersten a. D., Rittergutsbesitzers v. Stern-Lawice, im Schwersenz'schen kleinen Saale eine Versammlung ab. Zunächst wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten und dabei durch Akklamation der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren: v. Stern-Lawice, v. Treskow-Radojewo, Friedrich (früher zu Zalaszewo), wiedergewählt. Sodann wurden einige geschäftliche Mittheilungen gemacht. Ein Kaufmann in Dresden offerirt 20 Thlr. pro Zentner Mutterkorn, von dem, wie verlautet, große Quantitäten nach Amerika gehen. Von dem landwirthschaftlichen Kalender für kleine Landwirthe sollen vom Vereine 12 Exemplare angeschafft und an kleine Landwirthe vertheilt werden. Ebenso war die Versammlung damit einverstanden, daß der Vorstand bevollmächtigt werde, einzelne neue, anregende landwirthschaftliche Werke für den Verein, vornämlich behufs Mittheilungen aus denselben in den Versammlungen, anzuschaffen. — Es wurde alsdann eine Aufforderung, betr. den Anschluß an den milchwirthschaftlichen Verein, verlesen. Bei Gelegenheit der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung zu Bremen wurde ein milchwirthschaftlicher Verein gegründet, dessen Zweck es ist, die Interessen der Milchwirthschaft auf dem Gebiete der Produktion und Konsumtion nach jeder Richtung hin zu fördern. Der Verein wird diesen Zweck zu erreichen suchen durch periodisch an wechselnden Orten zu veranstaltende Ausstellungen von Molkereiprodukten und Molkereiutensilien, verbunden mit Versammlungen der Molkereiinteressenten behufs Besprechung über Fachangelegenheiten u.s.w. Die Bedeutung eines derartigen Vereins braucht bei der bevorzugten Stellung, welche die Viehzucht und Produktion von Milch und Milcherzeugnissen in neuerer Zeit auch für die Landwirthschaft in der Provinz Posen gewonnen hat, nicht hervorgehoben zu werden; im Interesse des wirthschaftlichen Reingewinns erscheint es dringend nothwendig, dem Molkereiwesen auch bei uns eine größere Aufmerksamkeit zu widmen und zur weiteren Ausbildung desselben in wissenschaftlicher und technischer Beziehung beizutragen. Die Mitgliedschaft wird durch einfache Beitrittserklärung erworben. Die zur Erreichung der Vereinszwecke erforderlichen Mittel werden durch freiwillige Beiträge der Mitglieder aufgebracht, deren Minimum für einzelne Personen auf 2 Mark jährlich, oder einen einmaligen Beitrag von 30 Mark, für Vereine auf 10 Mark jährlich festgesetzt ist. Die Beitrittserklärung nimmt der Geschäftsführer des Vereins, der Generalsekretär Martiny in Danzig, entgegen. Zu bemerken ist, daß im Dezember d. J. eine Ausstellung des Vereins in Danzig stattfindet Die Versammlung beschloß, demselben mit dem Jahresbeitrage von 10 Mark beizutreten. — Herr v. Stern-Lawice hielt darauf im Anschluß an das Werk von Delius über die Kultur der Wiesen und der Grasweiden einen Vortrag, dem wir Folgendes entnehmen: Zur Gewinnung einer größeren Grasproduktion richtete sich bisher mit vollem Rechte alles Streben der Wiesenbautechniker hauptsächlich auf die Bewässerung der Wiesen. Leider aber gehören nicht zu jeder Landwirthschaft Wiesen, die eine Bewässerung durch Ueberrieselung oder auch nur durch Ueberstauung ermöglichen, und ist überdies nicht jede Wiese so beschaffen, daß sie eines Ersatzes ihrer Produktion für die Dauer entbehren könnte. Diesen Ersatz der Wiese zeitweise durch Düngung zuzuwenden, entschließen sich die Landwirthe meistens schwer und verwenden erst dann für die Wiesen etwas Stallmist, wenn hiervon Ueberfluß vorhanden ist und der Acker seine etatsmäßige Quantität Dünger bereits erhalten hat. Auch viele landwirthschaftliche Schriftsteller, die als Autoritäten gelten, legen auf die Wiesendüngung keinen besonderen Werth und erklären sogar die Düngung der Wiesen mit Mist für unvortheilhaft. Anders Dr. Delius. In seinem oben erwähnten Werke behauptet er, daß Stallmist unter günstigen Bedingungen zur Wiesendüngung verwendet sich höher verwerthe, als wenn er zur Ackerdüngung benutzt werde Er beweist dies folgendermaßen: Nach den in verschiedenen Gegenden gemachten Erfahrungen wird durch Düngung mit 1 Ztr. Mist auf einer entsprechenden Fläche einer feuchten Wiese ein halber Zentner Heu mehr produzirt, als ohne Düngung Dieser halbe Zentner Heu wird aber durch Milchkühe oder Mastvieh mit ca. 10 Sgr. verwerthet; und da der halbe Zentner Heu, verfüttert, 1 Zentner Mist liefert, so kann demnach der Zentner Mist mit diesem Bruttoertrage von 10 Sgr., nebst Wiedergabe des Mistwerths in natura, indirekt in Einnahme gestellt werden. Beträgt aber der Werth eines halben Zentners Heu auch nur 8 Sgr., so ist auch diese Verwerthung eine so hohe, daß sie durch Anbau von Getreide nicht erreicht wird. Jeder Landwirth würde demnach zuvörderst alle seine Wiesen zu düngen und erst den Ueberrest des Stallmistes dem Acker zuzuführen haben. Dieser Ueberrest würde aber bei einer solchen Wiesendüngung in Folge der Mehrproduktion an Heu und dadurch auch wieder an Dünger nicht nur mit jedem Jahre größer werden, sondern sehr bald diejenige Dung-Quantität übersteigen, die vor dem Beginn der Wiesendüngung für den Acker disponibel war. Dr. Delius hat dabei Wiesen im Auge, die nicht zu naß und nicht zu trocken sind. Zu nasse Wiesen werden durch Gräben und Drainage entwässert; eine trockene Wiese dagegen benutzt man eine Zeit lang als Acker und macht diesen nach einigen Ernten durch Graseinsaat wieder zur Wiese Ein noch günstigeres Resultat als durch Stallmistdüngung wird nach Delius durch Düngung mit richtig zubereitetem Kompost erreicht. Delius zieht ferner die Düngung mit künstlichem Dünger in Betracht und gelangt hierbei zu dem Resultate, daß man bei Anwendung desselben durch die Mehrproduktion der Wiesen zu einem sehr wohlfeilen Dünger für den Ackerbau gelangt. Verwendet man z. B. pro Mrg. Wiese jährlich für 10 Thlr. käuflichen Dünger und erreicht man dadurch einen Mehrertrag von nur 10 Ztr. Heu, so stellt sich die Rechnung folgendermaßen: Einnahme von 10 Ztr. Heu a 20 Sgr. = 200 Sgr., für Verbesserung der Qualität des früheren Ertrages von 10 Ztr. Heu um ca. 5 Sgr. pro Ztr = 50 Sgr., Summa 250 Sgr. Die Ausgabe für Dünger beträgt 300 Sgr., das Minus demnach 50 Sgr., wofür 20 Ztr. Mist durch die mehr produzirten 10 Ztr. Heu gewonnen werden; der Ztr. Mist kostet danach also nur 2½ Sgr. Noch billiger kann Heu nur auf guten Wässerungswiesen produzirt werden. Wer aber solche Wiesen nicht besitzt und bisher Dünger für den Acker kaufte, kann demnach nichts besseres thun, als künftig statt des Ackers seine Wiesen mit käuflichen Dungstoffen zu düngen. Zuvörderst dürfte es jedoch von erheblichem Interesse sein, wenn in mehreren Wirthschaften durch Versuche festgestellt würde, ob die Angaben des Dr. Delius sich in der Praxis wirklich bewähren.

An diesen Vortrag schloß sich eine längere Diskussion, an der sich die Herren: Major v. Schmude Neuschönherrnhausen, Hoffmeyer-Zlotnik, v. Stern jun., Dr. Peters, Kernbach-Kicin und Andere betheiligten. Hoffmeyer-Zlotnik empfahl die Düngung mit Kompost besonders für trockene Wiesen, die, auf diese Weise gedüngt, auf seinem Gute selbst in diesem trockenen Jahre, noch gute Resultate ergeben haben. Um den Kompost möglichst billig zu gewinnen, empfehle sich in Brennerei-Wirthschaften wegen des großen Mangels an Arbeitskräften, das Zusammenfahren mit Karren und in Akkord. Auch von mehreren anderen Seiten wurde die Kompostdüngung auf trockenen Wiesen nach den gemachten Erfahrungen warm empfohlen. Major v. Schmude-Neuschönherrnhausen bezeichnete die Gewinnung und das Ausfahren des Kompostes als zu kostspielig, und empfahl für Wiesen, die nicht zu naß und nicht zu trocken seien, die Düngung mit verdünnter Jauche. Dr. Peters empfahl, um die Kostspieligkeit der Kompostdüngung zu mindern, die Anlegung der Komposthaufen nicht auf dem Hofe, sondern gleich im Felde. Oft habe Jauche von dunkler Farbe geringen Werth; nur rationell angelegte Jauchegruben ergeben gute Resultate. Kernbach-Kicin bezichnet die Düngung nasser Wiesen mit Jauche als Vergeudung. — Hauptm. v. Treskow-Radojewo theilte darauf mit, daß sich neuerdings in Posen Agenten niedergelassen hätten, welche ländliche Arbeiter bewegen, ohne Kündigung, vor Ablauf der Dienstzeit, den Dienst zu verlassen und als Arbeiter nach westlichen Distrikten zu ziehen. Auf diese Weise seien in vor. Woche aus Radojewo 5 Pferde dekachte verschwunden, die noch bis zum 1. Januar k. J. zu dienen gehabt hätten Es werde dadurch ein immer empfindlicherer Mangel an ländlichen Arbeitern herbeigeführt. Um diesem Uebel zu steuern, werde es sich empfehlen, zunächst das hiesige Polizeidirektorium zu ersuchen, gegen diejenigen Agenten einzuschreiten, welche Arbeiter, die noch kontraktliche Verpflichtungen haben, zum Verlassen des Dienstes bewegen; auch würde es empfehlenswerth sein, den landwirthschaftlichen Hauptverein im Reg.-Bezirk Posen zu ersuchen, im Wege der Petition bei dem Reichstage dahin zu wirken, daß Jeder, der einen Arbeiter einstelle, ohne von diesem sich die Bescheinigung vorzeigen zu lassen, daß er seinen früheren Verpflichtungen nachgekommen sei, in empfindliche Strafen genommen werden könne. In der Diskussion, welche sich über diese Angelegenheit entspann, wurde darauf hingewiesen, daß der Reichstag eine ähnliche Petition bereits abschlägich beschieden, und daß wir im Interesse der industriellen Arbeitgeber voraussichtlich auch erneute Petitionen aus landwirthschaftlichen Kreisen vom Reichstage stets abgelehnt werden würden. Doch soll der Hauptverein ersucht werden, aufs Neue in dieser Angelegenheit zu petitioniren.

— **Postkarten.** Bei dem in stetiger Zunahme begriffenen Gebrauche der Korrespondenzkarten wird es von Interesse sein, daß von A. W. Faber besondere Blei- und Blaustifte unter dem Namen Faber's Post Card Pencil hergestellt worden sind, welche sich vorzüglich zum Schreiben auf den Postkarten eignen.

×× **Fraustadt**, 18. November. Der Kaiser hat zufolge Kabinets-Ordre vom 7. h. m. der Schützengilde zu Schlichtingsheim eine prachtvolle Fahne als Geschenk verliehen. Dieselbe traf am 13. d. Mts. mit der Post dortselbst ein.

△ **Grätz**, 18. November. [Städtisches. Stadtverordnetenwahlen.] In den Stadtverordnetensitzungen am 14. und 16. d. M. hat die Berathung des hiesigen Stadthaushalts-Etats für 1875 stattgefunden. Derselbe ist in Einnahme und Ausgabe auf 21,567 Mark festgestellt worden. Bei dieser Gelegenheit sind die seit dem Jahre 1872 gewährten Theuerungszulagen der städtischen Beamten von 20 pCt. des etatsmäßigen Gehalts auf 10 pCt. heruntergesetzt worden, ein Beschluß, der die Betheiligten in Rücksicht der hohen Preise aller Lebensbedürfnisse sehr unangenehm berührt hat. — Mit Ablauf d. J. scheidet ½ der Stadtverordneten aus, außerdem ist ein Stadtverordneter von hier versetzt, es müssen daher 5 neue Mitglieder gewählt werden. Die desfallsigen Wahlen finden am 23. resp. 24. d. M. statt.

(a.) **Stenschewo**, 18. November. [Jahrmarkt.] Der gestrige Jahrmarkt war sehr stark besucht. Nachfrage und Kauflust waren deshalb auch äußerst rege. Auf dem Viehmarkte war Rindvieh sehr zahlreich zum Verkauf angetrieben, jedoch fand dasselbe, weil es in diesem Jahre in Folge der trockenen Witterung an Futter mangelt, nur zu mäßigen Preisen Abnahme. Fettes Vieh, welches mehr begehrt wurde, war fast gar nicht vorhanden. Ziemlich zahlreich waren Pferde zum Verkauf gestellt und fanden dieselben zu mittleren Preisen Absatz. Geflügel, namentlich Gänse und Hühner, wurden in großer Menge und zu mittelmäßigen Preisen aufgekauft. Von allen Handwerkern waren Schuhmacher und Kürschner am zahlreichsten vertreten. — Leider war der Jahrmarkt auch zahlreich von — Dieben besucht. Dem Ackerbesitzer Madry aus Lissowki wurde ein mit zwei Pferden bespanntes Fuhrwerk gestohlen. Der ꝛc. Madry hat einen Schaden von circa 200 Thlr davongetragen. Es ist noch nicht gelungen, des Diebes habhaft zu werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Berlin, 16. Nov. Eine vor längerer Zeit von uns erwähnte Angelegenheit, den wissentlichen Gebrauch einer gefälschten Urkunde betreffend, beschäftigte am Montag die 2. Kriminal-Deputation. Der Angeklagte, der Handlungsgehülfe und Geschäftsführer Adolf G. stand schon seit längerer Zeit in einem Verhältniß zu einer Dame, mit welcher er in den Stand der Ehe zu treten beabsichtigte. Sein in Danzig wohnender Vater war der Verbindung jedoch entschieden entgegen, theils wegen der Differenz des religiösen Glaubensbekenntnisses — G. ist Jude, die designirte Schwiegertochter Christin — theils aber auch wegen des ihm als unmoralisch geschilderten Lebenswandels der Geliebten seines Sohnes. Letztere versuchte sich auf dem Wege der gerichtlichen Klage den verweigerten väterlichen Konsens zu erstreiten, wurde jedoch abgewiesen. Trotzdem ließ G. sich mit seiner Braut am 25. Oktober v. J. gerichtlich trauen, nachdem er vor dem Zivilstandsrichter die in bester Form ausgestellte väterliche Einwilligung zu dem Ehebunde beigebracht hatte. Seine Heirathsanzeige stand in den Zeitungen, und auch der Vater G. in Danzig erhielt auf diesem Wege zu seiner Verwunderung Kenntniß von diesem gegen seinen Willen erfolgten Ereigniß. Sofort fragte er deshalb beim hiesigen Zivilstandsgericht an, welche Bewandtniß es mit der von ihm ausdrücklich versagten Einwilligung habe, und die weitere Folge dieser Anfrage war die Erhebung der vorbezeichneten Anklage. Der Angeklagte trat mit der Behauptung auf, daß ihm die betreffende Einwilligung eines Tages per Stadtpost anonym zugesendet worden sei und er geglaubt habe, daß sein Vater sich vielleicht eines Besseren besonnen hätte. Er sei im guten Glauben gewesen, daß das übersandte Dokument seine Richtigkeit habe. Wenn solches von Berlin aus datirt sei, so habe er angenommen, daß sein Vater zur Zeit der Ausstellung vielleicht hier anwesend gewesen wäre. Eventuell bezeichnete der Angeklagte es auch als einen Racheakt seines Vaters, der ihm das Dokument vielleicht habe zugehen lassen, um später auf Grund desselben, wie geschehen, gegen ihn vorzugehen. Der kommissarisch vernommene G. senior stellte beide Bezüchtigungen des Sohnes in Abrede und gab zu, daß er den Sohn als seiner Ansicht nach mißrathenes Kind schon seit etwa sechs Jahren aufgegeben habe. Die Beweisaufnahme ergab in dieser Richtung, daß der alte Herr sich Verwandten gegenüber mehrfach recht unliebsam über seinen Sohn geäußert hatte. Bezüglich der polizeilichen Legalisirung des in Rede stehenden Attestes erhellte aus der Aussage des Revierwachtmeisters, daß ein inzwischen nach Amerika ausgewanderter Herr Fürstenwalde in Gesellschaft eines älteren, als Kaufmann Marken aus Danzig vorgestellten Herrn im Bureau erschienen sei, welch' Letzterer alsdann das Konsensschriftstück zur Beglaubigung präsentirt habe. Nach dem Antrage des Staatsanwaltes gewann der Gerichtshof die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten und verurtheilte ihn zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten.

Berlin, 17. November. Im „Laubaner Anzeiger" vom 9. August d. J. stand eine Annonce, nach welcher der Unterzeichner, der frühere Opernsänger L., im Gasthofe zum Hirsch dortselbst angekommen und bereit sei, Kranken und Gebrechlichen Hilfe zu leisten und Rath zu ertheilen. Eine Unzahl von Krankheiten aller Organe können und sollen nach dieser Anzeige auf homöopathischem Wege geheilt werden. Die Unterschrift der Annonce lautet: Dr. H. L...., „Homöopath." Die hiesige Staatsanwaltschaft — der Dr. L. hat hier seinen Wohnsitz — nahm Veranlassung, wegen Verstoßes gegen den Paragraphen der Gewerbeordnung, welcher die Führung von ärztlichen oder sonstigen Titeln, die das Publikum in Irrthum versetzen können, mit Strafe bedroht, die Anklage zu erheben. Der Angeschuldigte, ein gebildeter Mann, ist der Ansicht, daß er sich einen Verstoß gegen irgend welche Bestimmungen des Gesetzes nicht habe zu Schulden kommen lassen. Er hat sein Diplom zum Doktor aus Philadelphia erhalten, eine Universität nicht besucht, sich vielmehr durch fleißige Lektüre die Grundsätze der sogenannten Homöopathie zu eigen gemacht und hält sich entschieden berechtigt, diese Kenntniß dem Publikum nutzbar zu machen. „Arzt" sei er nicht und wolle er nicht sein. Der Staatsanwalt Lademann giebt zu, daß die Homöopathie bisher für eine wissenschaftliche Behandlung von Krankheiten nicht gehalten werde, beantragt aber doch, den Angeschuldigten, da es wohl auf eine Täuschung des Publikums abgesehen wäre, in fünf Thaler Geldstrafe zu nehmen. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Deycks, plaidirt kurz für Freisprechung und führt besonders an, daß er selbst, seine Gattin, welche die ganze Familie kurire, sowie noch tausend Andere Homöopathen seien und daß Niemandem daraus ein Vorwurf gemacht werden könne, wenn er sich so nennt. — Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung. Zur Führung des Doktortitels, so heißt es in den Erkenntnißgründen, ist der Angeklagte auf Grund eines Diploms aus Philadelphia berechtigt. Die Arzneikunde an und für sich ist freigegeben, es dürfte sonach auch der Angeklagte Krankheiten heilen; der Ausdruck „Homöopath" aber ist nicht einem ärztlichen Titel, dessen unbefugte Führung das Gesetz verbietet, gleich zu erachten, man versteht hierunter vielmehr nur eine Person, welche erklärt, sie wolle nach einer bestimmten Methode heilen. Ebenso könnte sich eine nicht approbirte Person ungestraft „Allopath" nennen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Bluntschli, Deutsche Staatslehre für Gebildete. 1874. (8. 29 Bog. Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandl. in Nördlingen. Preis 2 Thlr.)

Der hochangesehene Politiker und Gelehrte, dessen Name dem weitaus größten Theil unserer Leser, sei es durch seine wissenschaftlichen Leistungen, sei es durch die hervorragende Stelle, die er im öffentlichen Leben Deutschlands seit Jahrzehnten einnimmt, längst bekannt ist, bietet hier den gebildeten Klassen der deutschen Nation ein Buch, welchem eine nationale Bedeutung zugesprochen werden muß. Hören wir den Verfasser, wie er sich selbst in der Vorrede über Zweck und Absicht seines Werkes äußert: „Ich habe mir als Leser den weiten Kreis von Männern gedacht, welcher bei den öffentlichen Angelegenheiten persönlich mitwirken und ein Bedürfniß empfinden, die Natur und die Aufgaben des Staates näher kennen zu lernen und ihre staatlichen Rechte und Pflichten mit klarem Bewußtsein auszuüben. Das Buch soll dazu beitragen, die politische Bildung des deutschen Volkes zu klären und zu fördern. Später als die Engländer und Franzosen ist das deutsche Volk zu der Gründung eines nationalen und freien Staates gelangt. Aber wie unsere klassische Literatur und die deutsche Wissenschaft so hohe Gipfel erstiegen haben, daß wir von da aus die früher erreichten Höhen der englischen und französischen Literatur und Wissenschaft bequem überschauen, so hat auch das politische Leben des deutschen Volkes seit der Gründung des deutschen Reiches einen so stolzen und kühnen Aufschwung genommen, daß wir keine Ursache mehr haben, irgend ein anderes Volk, sei es zu beneiden, sei es zu fürchten, und eine unermeßliche und herrliche Aussicht in die Zukunft sich uns eröffnet Die Ausbreitung der politischen Rechte und Freiheiten auf alle Volksklassen bedeutet aber zugleich die Ausbreitung der öffentlichen Pflichten über Jedermann. Mit dem Wachsthum der politischen Macht ist zugleich eine nothwendige Steigerung der politischen Aufgaben und eine energischere Anspannung der moralischen

(Fortsetzung in der Beilage.)

Kräfte verbunden." — Als Glanzpartieen des Werkes möchten wir hervorheben die klassische Entwickelung über das Verhältniß von Staat und Kirche, die erschöpfende Abwägung der Vorzüge der repräsentativen Monarchie und Republik, das in großen Zügen entworfene Bild der politischen Geschichte Deutschlands, und endlich die ebenso lichtvolle als originale Darstellung des nunmehrigen deutschen Verfassungsrechtes. Eine seltene Klarheit und Eleganz des Vortrages verbindet sich mit geistvoller Tiefe und Vermeidung aller überflüssigen Weitschweifigkeit; stete Bezugnahme auf die geschichtlichen Entwickelungen beleben die Darstellung und fördern die Verständlichkeit. Das Buch ist populär im edelsten Sinn und verdient von Jedem, der Antheil am Staatsleben nimmt, nicht nur gelesen, sondern studirt zu werden.

Staats- und Volkswirthschaft.

P. **Danzig**, 18 November. [Die Molkerei-Ausstellung,] welche vom 4. bis 6. Dezember cr. in Danzig stattfindet, ist angeregt worden durch den Gedanken, daß nach der Erfahrung aller industriellen Länder der Betrieb eines Gewerbes am besten durch bezügliche Ausstellungen unterstützt wird. Nun ist das Molkereiwesen in den letzten Jahren so freudig aufgeblüht, daß eine Förderung desselben gerade in dieser Zeit durchaus am Platze, und entschieden im allgemeinen Interesse liegend erscheint. Nach den ersten Mittheilungen des Projektes war die Theilnahme so gering, daß die ganze Unternehmung in Frage gestellt war. Die Ursache dieser Lauheit Seitens der Landwirthe dürfte darauf zurückzuführen sein, daß das Unternehmen doch nicht in weiteren Kreisen ausreichend bekannt und erläutert gewesen zu sein scheint. Doch sind in den letzten Tagen vor dem Schlußtermin noch so zahlreiche Anmeldungen eingelaufen, daß die Ausstellung nicht blos gesichert ist, sondern eine in reichem Maaße lehrreiche zu werden verspricht. Dieselbe wird allen Milch-Produzenten unserer Provinz Gelegenheit bieten, sowohl die eigenen Fabrikate mit denen anderer Molkereien zu vergleichen, als auch sie den Konsumenten — Händlern und dem Publikum — vorzuführen.

Die Besucher werden in nicht unbedeutender Zahl Proben von Butter und Käse nach den verschiedenen Bereitungs-Methoden vergleichen und sich ein Urtheil bilden können über den Wohlgeschmack der einzelnen Sorten. Die zur eigentlichen Ausstellung gesandten Proben werden zwar nur den Zungen der Preisrichter dargeboten werden, doch werden alle Besucher in einer Kosthalle, in welcher die verschiedenen Sorten von Butter und Käse käuflich angeboten werden, Gelegenheit haben, alle einzelnen Sorten zu prüfen. Die großen Molkerei-Ausstellungen, welche in den letzten Jahren in Paris, Wien, Mailand, Bern. St. Gallen 2c. stattfanden, haben bewiesen, daß gerade diese Kosthallen von dem Publikum mit großem Interesse besucht und ihre Einrichtungen gerühmt wurden, so daß dort ebenso viele Landwirthe als Städter zu sehen waren. Auch den Händlern wird es erwünscht sein, das Beste, was von Molkereifabrikaten in unserer Provinz hervorgebracht wird, vergleichen und prüfen zu können; endlich werden Alle ihr Urtheil an die Seite stellen können demjenigen, welches von den Preisrichtern — bewährten Sachkennern aus ganz Deutschland — abgegeben werden wird. Von noch größerem Interesse als die Ausstellung der Molkerei-Fabrikate werden für die meisten Landwirthe die ausgestellten Geräthe sein. In diesem Fache sind vielversprechende Anmeldungen gemacht, und wir werden Maschinen und Utensilien zu sehen bekommen, welche zum ersten Male den Weg in unsere Provinz finden.

Die Molkerei-Ausstellung bietet ferner dem Verbande landwirthschaftlicher Genossenschaften in Ost- und Westpreußen erwünschte Gelegenheit, in einer öffentlichen Sitzung das Genossenschaftswesen in seiner Anwendung auf die Landwirthschaft zur Erörterung zu bringen. Diese Versammlung findet am 5. Dezember Vormittags 11 Uhr in den Ausstellungsräumen statt, und werden dazu Alle, welche sich für die Sache interessiren, eingeladen werden. Die Prinzipien des Genossenschaftswesens in seiner Anwendung auf die Landwirthschaft, der Charakter der eingetragenen Genossenschaft, die bisherigen Erfahrungen der landwirthschaftlichen Konsumvereine, der Magazin- und Molkerei-Genossenschaften werden zu einer öffentlichen Besprechung kommen, es ist zu erwarten, daß neben dem Für auch manches Wider in der Diskussion auftaucht, und dadurch diese bei uns noch jugendlichen Bestrebungen nicht blos über den bisherigen Kreis hinaus bekannt gemacht, sondern vielleicht auch geläutert werden. Seit länger als 20 Jahren hat die Ausführung des Genossenschafts-Gedankens sich auf den verschiedensten Gebieten gewerblicher Thätigkeit bewährt, es gilt nachzuweisen, daß auch die Landwirthe die dadurch gebotenen Vortheile zu nutzen im Stande sind. P.

** **Pommersche Central-Eisenbahn.** Die „Bank- und Hdls.-Ztg." schreibt aus Berlin vom 18. d. Mts.: „Nachdem die Aktienzeichnungen gegen die Zeichner, welche das nur von den Gründern Wagner, Oder und Schuster notariell verlautbarte Statut nicht genehmigt hatten, vom Reichs-Oberhandelsgerichte für unverbindlich erklärt worden, hatte der Konkursverwalter gegen den Kaufmann C. Bolle aus seiner Zeichnung geklagt, weil derselbe an der General-Versammlung vom 29. Dezember 1870 Theil genommen hatte. In dieser Versammlung sollen die anwesenden Zeichner, nachdem der Antrag auf Eintragung im Handelsregister abgelehnt war, genehmigt haben, daß in dem Statute die Aenderungen vorgenommen würden, welche zur Eintragung nöthig waren. Da nun später die Eintragung des Statuts ohne Aenderungen unbeanstandet erfolgte, so findet der Concursverwalter in jener Verhandlung eine Genehmigung des Statuts. Bolle ist auch in erster Instanz kürzlich vom k. Stadtgerichte zur Zahlung verurtheilt, und sind seine Einwendungen, daß die Eintragung der Gesellschaft ohne Berücksichtigung des Gesetzes vom 11. Juni 1870 ungesetzlich erfolgt sei und daß der Beschluß vom 29. Dezember 1870 nicht das unveränderte Statut habe genehmigen wollen, sondern eine Accomodation an das Gesetz vom 11. Juni 1870 gewollt habe, abgewiesen worden."

** **Für den Handelsverkehr nach Rußland und Polen** ist es von Interesse, daß nach neuesten amtlichen Mittheilungen die dahin bestimmten sowohl zollpflichtigen wie zollfreien Güter eine schnellere Beförderung erreichen, wenn dieselben im Anfageverfahren auf das Grenzzollamt Otloczyn, welches zur Erledigung der in dieser Weise abgefertigten Güter ermächtigt ist, geleitet werden, da hierdurch, statt der seither üblichen Instradirung auf das Hauptzollamt in Thorn, eine Beschleunigung von 2 Tagen in der Weitersendung erzielt wird. Es empfiehlt sich daher für alle Interessenten, die Abfertigung im Anfageverfahren fortan auf Otloczyn eintreten zu lassen.

Vermischtes.

* **Eine Petition an Lasker.** Die „Trib." schreibt: Während man am vergangenen Sonnabend sich im Reichstage vor leeren Bänken über das Markenschutzgesetz unterhielt, ging da draußen im Vorflur des Gebäudes eine kleine Scene vor sich, welche wir unsern Lesern nicht verschweigen dürfen. Trotz des Regenwetters hatte in dem Hauptportal des Reichstagshauses eine junge Dame in eleganter Toilette sich postirt und lange Zeit auf der Straße gewartet; ihre Augen schauten rechts und links umher, und in ihren Zügen war deutlich zu lesen, daß sie des Gegenstandes ihrer Sehnsucht nicht habhaft werden konnte. Aengstlichen Schrittes ging die Dame alsdann in das Portal, bebenden Herzens erreichte sie das erste Foyer. Der vor dem Hause aufgestellte Cerberus erkundigte sich nach dem Anliegen der Dame, welche nur schüchtern bemerkte, daß sie den geschätzten Abgeordneten für Meiningen, Herrn Rechtsanwalt Dr. Lasker, in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen habe. Beflügelten Schrittes eilte der Diener in den Saal, um den genannten Abgeordneten an Ort und Stelle zu citiren. Nicht ohne Erstaunen stand derselbe wenige Minuten später jener unbekannten Schönen gegenüber, in welcher er eine wiedererstandene Madonna Murillo's zu erblicken wähnte. Nach einer gegenseitigen kurzen Begrüßung erzählte die junge Dame, daß sie die Tochter eines verstorbenen Generals und nach dem Tode ihrer Eltern in ein Kloster gegangen sei. Hier in den engen Mauern, abgeschlossen von jeder Außenwelt, hätte ihr der Aufenthalt gar nicht gefallen, und sie sei, des beschaulichen Lebens müde, geflohen, um hier in dieser schönen Welt irdischen Genüssen wieder nachzugehen. Mit rührendem Tone erzählte sie Herrn Lasker, daß man ihr im Kloster ihr ererbtes Vermögen im Werthe von einigen Hunderttausend Thalern abgenommen habe und sie dasselbe ad majorem dei gloriam habe verschreiben müssen; sie stelle daher an den berühmten Parlamentsredner die dringende Bitte, ihr seinen Rechtsschutz zu gewähren und ihr zu ihrem Vermögen zu verhelfen. Herr Lasker ersuchte sie, ihn mit näheren Informationen zu versehen, indem er nach genauer Eruirung des Thatbestandes keinen Anstand nehmen würde, sich ihrer Sache mit Wärme und Hingebung anzunehmen. Ob die Ansprüche der Dame begründet sind, oder ob man es mit einer Abenteurerin zu thun hat, wird die Zukunft lehren.

* **Unberufene Neugier** hatte kürzlich die Entfernung eines Herrn von der Zuschauertribüne des Reichstages zur Folge. Derselbe bediente sich eines mächtigen Opernguckers, um den Inhalt einer Korrespondenz zu erforschen, welche der Reichskanzler auf seinem Platze führte. Dies wurde von den Schriftführern bemerkt und der Forschungslustige sofort zum Verlassen der Tribüne veranlaßt. Der Gebrauch von Opernguckern auf den Zuhörertribünen der Parlamente hat im Allgemeinen etwas Belästigendes für die Abgeordneten und sollte füglich aus Rücksicht für dieselben unterbleiben.

* **Heinrich Brockhaus.** Am 16 d. meldete der Telegraph den Tod des Dr. Heinrich Brockhaus, Chef der bekannten Verlagsbuchhandlung zu Leipzig. Heinrich Brockhaus, 1804 in Amsterdam geboren, übernahm später in Gemeinschaft mit seinem Bruder Friedrich (geb. 1800), der sich aber einige Zeit darauf vom Geschäft zurückzog, die Leitung der Buchhandlung, die unter ihm einen neuen Aufschwung gewann und nach und nach in demselben Lokal eine Buchdruckerei, in der alle neuen Verbesserungen der Typographie eingeführt sind, eine Stereotypie, Buchbinderwerkstätten, ein Atelier für Maschinenbau u. s. w. vereinigte. Die aus dieser Offizin hervorgegangenen Publikationen sind überaus zahlreich, wir nennen in erster Reihe die 1837 gegründete „Deutsche Allgemeine Zeitung", ein Blatt, welches stets die nationale Fahne hochgehalten, sein berühmtes Konversationslexikon, das bereits in 12. Auflage erscheint, im Anschluß daran das Konversationslexikon der neuesten Zeit und Literatur, ein Konversationslexikon der Gegenwart, ferner „Unsere Zeit." Sodann die „Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaft und Künste", ein Riesenwerk, an welchem die bedeutendsten Gelehrten mitgearbeitet; „Urania", ein literarischer Almanach; „Hermes", ein kritisch-literarisches Handbuch; das „literarische Conversationsblatt", das seit 1826 unter dem Titel „Blätter für literarische Unterhaltung" erscheint; Eberts allgemeines „bibliographisches Lexicon"; die „Allgemeine Bibliographie"; das „Pfennig-Magazin", ein billiges Familien-Unterhaltungsblatt, und viele andere Werke, wie Strauß „Leben Jesu." Ebenso wie Heinrich Brockhaus sich um die Popularisirung der Wissenschaft verdient gemacht, hat er auch für die Stadt Leipzig gewirkt, deren Stadtverordneter er gewesen, und mehr noch für die gesammte nationale und freie Entwickelung Deutschlands, deren eifriger Vorkämpfer er stets in Wort und Schrift gewesen ist.

* **Wien**, 18. November. [Zubovits überboten.] Der Oberlieutenant Raykovits des 2 Husaren-Regiments ist gestern Abends um 9 Uhr, in der Reiterkaserne in der Josefstadt eingetroffen. Reiter und Pferd befinden sich wohl. Hr. Raykovits hat die Strecke von Kronstadt bis Wien (128 deutsche Meilen) auf den schlechten Straßen Ungarns, in dem höchst ungünstigen Wetter der letzten Tage in zehn Tagen zurückgelegt, hat somit durchschnittlich 12,8 Meilen per Tag gemacht. Herr Zubovits hat blos 12 Meilen im Tage zu verzeichnen, und er ritt auf den ausgezeichneten Straßen Deutschlands.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 19. November. Vor Eintritt in die Tagesordnung der heutigen Reichstagssitzung verlas Abg. Beseler eine Erklärung, welche besagt, er habe in seinen gestrigen Ausführungen über den Laskerschen Antrag den Präsidenten Forckenbeck nicht beleidigen wollen; sollten einzelne seiner Aeußerungen eine solche Deutung zulassen, so bedaure er dies aufrichtig. Auf den Antrag von Windthorst wurde darauf die Wiederwahl Forckenbecks zum ersten Präsidenten durch Akklamation ohne irgend welchen Widerspruch vollzogen. Der Vizepräsident v. Stauffenberg sollte den Beschluß an Forckenbeck, der nicht anwesend war, übermitteln. Nächste Sitzung Sonnabend. Abg. Beseler ist aus der nationalliberalen Fraktion ausgeschieden.

? **Fraustadt**, 17. November. [Postalisches.] Der Umbau resp. die Einrichtung eines Wartezimmers für das korrespondirende Publikum im hiesigen Postamte ist nunmehr beendet und an Stelle des kleinen unansehnlichen Annahmefensters ist ein großes, breites Schalterfenster getreten. Leider bleibt der unmittelbar über den Schiebfenstern angebrachte breite Brettrahmen eine unpraktische Einrichtung; derselbe wirkt störend auf die Aussicht, und das Publikum befindet sich in der eigenthümlichen Lage, den am Fenster stehenden Beamten, dessen Gesicht von jenem Rahmen verdeckt wird, nicht zu erkennen, während ebenso der Beamte sich trotz des bis an die Decke reichenden Fensters stets bücken muß, um das eintretende Publikum zu erkennen. Eine Beseitigung dieses Uebelstandes wäre recht erwünscht.

Petroleum-Lampen,
einfache wie hochfeine, empfehle zu billigsten Preisen
Breslauerstraße 38. H. Klug.
Reparaturen und Aenderungen werden prompt bewirkt.

An den Verfasser des Jugendspiegels!!
K. bei B. den 22. Oktober 1874.
„Ich habe meine Kur beendet und sage Ihnen aufrichtigen Dank, einem Menschenleben (nächst Gott) die Blüthe wieder gegeben zu haben! Ich wünsche, daß es Ihnen der gute Gott vergelten möge. A. M.
Wer an den traurigen Folgen jugendlicher Ausschweifungen, geschlechtlicher Excesse, Selbstbefleckung 2c. leidet, wer, der Verzweiflung nahe, schon oft vergeblich Hülfe suchte, ihm bietet sich der einzige, aber auch zuverlässige Rettungsanker in dem berühmten Original-Meisterwerke: **„Der Jugendspiegel"**, für 17 Sgr. von **W. Bernhardi, Berlin SW. Simeonstr. 2,** zu beziehen.
Von theilnehmenden Freunden und begeisterten Verehrern ist der Verfasser mehrfach aufgefordert worden, die Urheber verschiedener Angriffe, welche gegen ihn versucht worden sind, mit der bekannten geistvollen Schärfe seiner Feder in ihr Nichts zurückzuweisen. Allein gestützt auf die Verehrung von Tausenden, deren Segenswünsche (siehe obigen Briefauszug) seine irdische Laufbahn begleiten, verschmäht er es, sich zu moralischen Dunkelmännern, medicinischen Soldschreibern, und dergl. dadurch herabzulassen, daß er sie einer Entgegnung würdigte.
Es liebt die Welt das **Strahlende** zu schwärzen
Und das **Erhab'ne** in den Staub zu zieh'n!
Unglückliche, die Ihr nach Rettung lechzt, leset den Jugendspiegel, und die Lektüre dieser klassischen Schrift wird hinreichen, Euch mit Verachtung gegen die Feinde derselben zu erfüllen.

In unserem Verlage ist erschienen:
Comtoir-Wand-Kalender für 1875.
Im Dutzend 24 Sgr., einzeln 2½ Sgr.
Posen.
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(E. Röstel.)

Kalendarz
polski i gospodarski dla W. Ks. Poznańskiego
na rok 1875
wyszedł z druku i oprócz kalendarza kościelnego, astronomicznego, żydowskiego i t. d. zawiera: Komedya w podróży, Czy Wincenty z Szamotuł był zdrajcą? Materyalizm i materyaliści naszego czasu, Józef Łukaszewicz (biografia), Istota i zalety nowych pieniędzy, redukcya ich na stare i odwrotnie, Wykaz jarmarków W. Ks. Pozn., Prus Wschod. i Zachod. i Śląska, drugi Wykaz jarmarków (chronologiczny) porządkiem miesięcy i dni ułożony.
Nabyć go można w każdéj księgarni. Cena 9 sgr.
Drukarnia Nadworna W. Deckera i Sp.
w Poznaniu.

Geschlechtskrankheiten,
Hautkr., Schwächezustände Syphilis und deren Folgen werden stets mit sicherem Erfolge brieflich geheilt.
Dr. Harmuth,
Berlin. Prinzenstrasse 62.
Auf Wunsch finden Kranke Aufnahme.

Schwindsucht heilbar.
In meiner Jugend von dieser fürchterlichen Krankheit geheilt, habe ich nach 45 Jahren dieses bekannt gemacht und seit der Zeit die schönsten Resultate und die herzlichsten Danksagungen erzielt; ich bitte daher alle Brustleidenden, sich vertrauensvoll an mich zu wenden. (H. 23502.)
A. Freytag,
Gutsbesitzer in **Bromberg.**

Im Kalejer- u. Luciner-Walde wird zu jeder Zeit durch die Förster daselbst trockenes Kiefern-, Elsen- und Birkenklobenholz so wie derartiges Stockholz und Strauchhaufen verkauft.

Bekanntmachung.
Nachdem sich in der General-Versammlung am 18. huj. der
Posener Consum-Verein
durch Annahme der Statuten constituirt hat, werden die Herren Mitglieder **zur Wahl eines Verwaltungsraths und der Rechnungs-Revisoren** zu einer General-Versammlung auf
Sonnabend den 21. November 1874, Abends 8 Uhr,
in den **Hörsaal** der **Königlichen Louisenschule — Wasserstraße Nr. 30** — hierdurch eingeladen.
Posen, den 19. November 1874.
Das Comité.

Für Böttcher.
Größere Quantitäten von kleinen Eisenband-Gebinden werden zu kaufen gewünscht.
Offerten mit Angabe der Preise **sub X. Y. Z. Posen poste restante.**

Eine Dampfdreschmaschine
ist zu verleihen. Näh. bei **D. Brock, Posen,** Magazinstraße Nr. 14 zu erfragen.

Eine Maschine zum Mazzebacken nebst allen dazu gehörigen Geräthschaften, wenig gebraucht und im besten Zustande, ist preismäßig zu verkaufen in Unruhstadt b. **Abraham Zirker.**

Ein vollständig eingerichtetes **Restaurant** in einer der belebtesten Straßen, ist sofort zu vermiethen.
Adressen werden i. d. Exped. d. Ztg. unter Z. 100 erbeten.

Holz-Verkauf.
Montag, den 30. November c., Vormittags 10 Uhr, findet im Gasthof des Herrn **Knothe** zu **Bojanowo** ein öffentlicher Verkauf von circa 70 Morgen Kiefer- und Eichen-Hochwald aus dem zum Dominium **Baersdorf** gehörigen Forste statt.
Die speziellen Verkaufsbedingungen sowie die Taxe sind bei Herrn Bürgermeistet **Kolisch** in **Bojanowo** einzusehen.
Trachenberg, 16. Novbr. 1874.
Fürstl. **von Hatzfeldt**'sches Cameral-Amt.

Wild! Wild! Wild!
Einen Lieferanten auf Wild bei regelmäßiger Lieferung suche für mein **Delikatessen-Geschäft.**
G. Michaelis,
Berlin, Adalbertstr. 28.

Bekanntmachung.

Im Auftrage der kgl. Regierung zu Posen wird am

18. Dezember c.

Vormittags 11 Uhr

im Bureau des Königlichen Landraths-Amts zu Birnbaum die Chausseegeld-Erhebung der Provinzial-Hebestelle Kaczlin auf der Zirke-Wronker Provinzial-Chaussee an den Meistbietenden mit Vorbehalt des höheren Zuschlages auf 1 Jahr vom 1. April 1875 ab zur Pacht gestellt werden unter der Bedingung, daß wenn nicht 3 Monate vor Ablauf des Pachtjahres von einem der kontrahirenden Theile eine Kündigung erfolgt, das Pachtverhältniß auf ein ferneres Pachtjahr als stillschweigend prolongirt angesehen wird.

Nur dispositionsfähige Personen, welche vorher mindestens Einhundert Thaler baar oder in annehmbaren Staatspapieren bei der Königlichen Kreiskasse hierselbst zur Sicherheit niedergelegt haben, werden zum Bieten zugelassen werden.

Die Pachtbedingungen können von heute ab im diesseitigen Bureau während der Dienststunden eingesehen werden.

Birnbaum, den 14. November 1874.

Königlicher Landrath.
J. V.
von Kalckreuth.

Bekanntmachung.

Im Auftrage der Königlichen Regierung zu Posen wird am

21. Dezember c.

Vormittag um 11 Uhr

im Bureau des Königlichen Landraths-Amts in Birnbaum die Chausseegeld-Erhebung der Provinzial-Hebestelle Gorzyn auf der Gorzyn-Zirker Provinzial-Chaussee an den Meistbietenden mit Vorbehalt des höheren Zuschlages auf 1 Jahr vom 1. April 1875 ab zur Pacht gestellt werden unter der Bedingung, daß, wenn nicht 3 Monate vor Ablauf des Pachtjahres von einem der kontrahirenden Theile eine Kündigung erfolgt, das Pachtverhältniß auf ein ferneres Pachtjahr als stillschweigend prolongirt angesehen wird. Nur dispositionsfähige Personen, welche vorher mindestens Einhundert Thaler baar oder in annehmbaren Staatspapieren bei der Königlichen Kreis-Kasse hierselbst zur Sicherheit niedergelegt haben, werden zum Bieten zugelassen werden.

Die Pachtbedingungen können von heute ab im diesseitigen Bureau während der Dienststunden eingesehen werden.

Birnbaum, den 14. November 1874.

Königlicher Landrath
J. V.
von Kalckreuth.

Bekanntmachung.

Im Auftrage der Königlichen Regierung zu Posen wird am

15. Dezember c.,

Vormittags 11 Uhr,

im Bureau des Königlichen Landraths-Amts zu Birnbaum die Chausseegeld-Erhebung der Provinzial-Hebestelle Rosenthal auf der Meseritz-Schweriner Provinzial-Chaussee an den Meistbietenden mit Vorbehalt des höheren Zuschlages auf 1 Jahr vom 1. April 1875 ab zur Pacht gestellt werden, unter der Bedingung, daß, wenn nicht 3 Monate vor Ablauf des Pachtjahrs von einem der kontrahirenden Theile eine Kündigung erfolgt, das Pachtverhältniß auf ein ferneres Pachtjahr als stillschweigend prolongirt angesehen wird. Nur dispositionsfähige Personen, welche vorher mindestens Einhundert Thaler baar oder in annehmbaren Staatspapieren bei der Königlichen Kreis-Kasse hierselbst zur Sicherheit niedergelegt haben, werden zum Bieten zugelassen.

Die Pachtbedingungen können von heute ab im diesseitigen Bureau während der Dienststunden eingesehen werden.

Birnbaum, d. 12. Novbr. 1874.

Königl. Landrath.
J. V.
v. Kalckreuth.

Zu dem Konkurse über das Vermögen der Kommanditgesellschaft Bninski, Chłapowski, Plater et Comp. zu Posen hat die Rittergutsbesitzerin Gräfin Hedwig v. Zamojska geb. Gräfin Dzialynska zu Jarosławiec 211 Thlr. und der Steuereinnehmer Franz v. Zakrzewski zu Gnesen 203 Thlr. und Zinsen nachträglich angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf den

1. Dezember 1874,

Vormittags 11 Uhr

vor dem Konkurs-Kommissar im Terminszimmer Nr. XI. anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Posen, den 16. November 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Der über das Vermögen des Kaufmanns **Herrmann Lewitt** zu Posen eröffnete Konkurs ist nach Vertheilung der Masse für beendigt erklärt worden.

Posen, den 16. November 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Steckbrief.

Die Wittwe **Auguste Winkler,** verehelicht gewesene Schneider geb. Rüster aus Rattaje bei Posen, des einfachen Diebstahls angeklagt, ist flüchtig.

Verfolgt durch das Königliche Kreisgericht zu Posen, wohin dieselbe abzuliefern.

Signalement.

Familiennamen, Schneider geb. Rüster sec voto Winkler, Vornamen, Auguste, Geburtsort Rawicz, Aufenthaltsort, Posen. Religion katholisch, Alter 46 Jahr, Größe, 5′ 1″, Haare blond, Stirn frei, Augenbraunen blond, Augen, grau, Nase, spitz, Mund, proportionirt, Zähne, gut, Kinn, Gesichtsbildung, rund, Gesichtsfarbe, blaß, Gestalt, mittel, Sprache, deutsch und polnisch. Besondere Kennzeichen: Warzen auf Stirn, Nase und rechter Wange.

Proklama.

Der Pfandschein Nr. 1674

ausgestellt vom Königlichen Bankkontoir zu Posen am 5. April 1873, über einen als Unterpfand für ein von der Königl. Bank gegebenes Darlehn von 700 Thlrn. deponirten 4prozentigen Posener Pfandbrief über 1000 Thlr., ist dem Rittergutsbes. **Emil Hauke zu Jankowo** verloren gegangen.

Es werden daher alle Diejenigen, welche an diesen Pfandbrief Ansprüche zu haben glauben, aufgefordert, solche spätestens in dem am

1. März 1875,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem Kreisrichter Herrn **Hilse** in unserem Instruktionszimmer anstehenden Termine zur Vermeidung der Ausschließung mit denselben anzumelden.

Gnesen, den 9. November 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
I Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der durch Beschluß vom 22. April 1874 über das Vermögen des Handelsmannes **Louis Kiwi** hier eröffnete Konkurs ist durch Vertheilung der Masse beendet.

Lissa, den 7. November 1874.

Königl. Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung

Proclama.

Es ist auf Todeserklärung folgender Personen:

1) Des in Konozewitz, im Kreise Thorn, gebornen früheren Einsassen **Michael Szymanski,** welcher vor etwa 17 Jahren aus dem Gerichts-Gefängnisse zu Culm nach Polen geflüchtet sein soll,
2) des am 11. Februar 1836 in Thorn gebornen **Richard Marcian,** welcher im Jahre 1860 von Thorn nach Amerika ausgewandert sein soll,
3) des am 28. October 1834 in Thorn gebornen Schiffszimmermanns **Simon Kwiatkowski,** welcher vor 20 Jahren seinen damaligen Wohnort verlassen und als Zimmermann zur See gegangen sein soll,

angetragen worden.

Die genannten Personen, sowie ihre unbekannten Erben und Erbnehmer werden hiernach aufgefordert, sich spätestens in dem hierselbst

am 7. Juli 1875,

Mittags 12 Uhr,

vor dem Kreisrichter Dr. **Meisner** im Terminszimmer Nr. 4 anstehenden Termine bei dem unterzeichneten Gerichte zu melden, widrigenfalls auf die Todeserklärung der genannten verschollenen Personen und, was dem anhängig, erkannt und ihr Nachlaß den nächsten bekannten Erben mit den im § 834 ff. Theil II Titel 18 des Allgemeinen Landrechts bestimmten Folgen zuerkannt werden wird.

Thorn, den 11. August 1874.

Königliches Kreisgericht
Erste Abtheilung.

Eine Nähmaschine

für **Schuhmacher** ist billig zu verkaufen durch

E. Drange,

Neustädt. Markt 9.

Wallischei 93 sind schöne Wohnungen, tapeziert, gestrichen u. Wasserleitung zu vermiethen.

Der **Bock-Verkauf** in der **Negretti-Stammheerde Groczyn** bei Pudewitz hat begonnen.

Winde II.

Der Verkauf

der 1¾jährigen Böcke der hiesigen Stammschäferei (Original-Boldebucker Blut) **beginnt am 2. Dezember d. J., Vormitt. 11 Uhr,** zu festen Preisen.

Verzeichnisse stehen auf frankirte Anfragen zur Verfügung.

Kattiboritz bei Böhm.-Skalitz, 14. Nov. 1874.

R. Jaksch,

Prinzlich Schaumburg-Lippe'scher Oek.-Verwalter.

Reisedecken,

Schlafdecken,

Pferdedecken,

Fussdeckenzeuge

Cocusmatten,

Teppiche etc.

empfiehlt in reicher Auswahl billigst

S. Kantorowicz,

Posen, 68 Markt 68.

Lampen-Reparaturen und Aenderungen

werden prompt bewirkt bei

H. Klug,

Breslauerstr. 38.

Ger. Holst. Schinken,

Pfund 8 Sgr., ges. und Trichinenfrei, 20—30 schwer,
Dicken Elb. Aal, ger. 16 Sgr., in Gelee Pfd. 12 Sgr. in Bout. 10 Sgr.,
Russische Sardinen, 10 Pfd.-Faß, 25 Sgr.,
Holländische Fischroulade, 10 Pfd., 1 Thlr. 10 Sgr.,
Edinburg-Scottnien 10 Pfd. a Pfd. 10 Sgr.,
Lachs, ger., Pfund 24 Sgr.,
Lachs-Bücklinge 12 Sgr. 5 Pfd.,
Sardinen in Oel, Philipp u. Canaud, ½ Dose 1 Thlr. 6 Sgr.
Anchovis ½ Ank. 1 Thlr 5 Sgr.,
Besten Elb. Caviar Pfd. 24 Sgr..
Neue Holl. Häringe, 100 St. 5 Thlr.,
sowie frische Seefische und sonstige Delikatessen zum Marktpreise gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages.

Hamburg, Rathhausstr. 5.

G. S. Wetzler.

Zur ersten Klasse 151. Preuß. Lotterie

kauft Original-Loose ¼ à 9 Thlr., ½ oder ¼ (von einer Nummer) à 40 Thaler. [D. 7833.]

Aug. Fröse, Danzig.

Ein, resp. zwei möbl. Part.-Zimm., auch Burschengelaß, zu vermiethen Schützenstraße Nr. 19.

Bremer Cigarr.-Fabrik

Versteuerles En gros-Lager für den Tellverein in Hannover. — Etwas Ausgezeichnetes, preiswerth, in feinen Havanacigarr., unsortirt, 7der Ernte, Orig.-Kist. 250 St., 6⅓ Thlr. Garantie schöner Brand, Geschmack u. Aroma.

Jul. Schmidt, Hoflieferant, **HANNOVER.**

Neuen Astrachaner Caviar

empfiehlt zu Originalpreisen

Friedrich Schulz,

Thorn.

Depot von B. Miedwiednikow in Astrachan und Moskau.

כשר

Fasanen, Rebhühner, Puten

bei **J. Knoefel,** Sommerfeld.

Bei **J. J. Heine in Posen, Markt 85,**

ist wiederum vorräthig:

Kümicher, Kartoffelküche.

Preis 7½ Sgr.

Zur 151. Königl. Preuß. Staatslotterie,

Hauptgewinn 150,000, 100,000, 50,000 Thlr.,

Ziehung der 1. Klasse 6. Januar 1875, verkauft und versendet **Antheils-Loose** ½ à 13⅓, ¼ à 6⅔, ⅛ à 3⅓, ⅛ à 1⅔, ⅒ à 5/6, 1/32 à 5/12, ¼ à 1¼ Thaler. **Das vom Glück am meisten begünstigte Lotterie-Comptoir von August Fröse in Danzig.** (D. 7864)

Loose

der

Cölner Dombau-Lotterie

Hauptgewinn:

25,000 Thlr.,

sind à 1 Thlr. in der Exped. der Posener Ztg. zu haben.

Eine Wohnung, 3—4 Zimmer nebst Zubehör, wird gleich oder Neujahr gesucht. Offerten mit Preisangabe an die Annoncen-Expedition von G. L. Daube u. Comp., Wasserstr. 28, zu richten.

Lindenstraße 5,

ein zweifenstriges Parterre-Zimmer zu vermiethen.

Ein möblirtes Zimmer vom 1. Dezember ab zu vermiethen Bäckerstr. 11, 1. Stock rechts.

Ein kleines möblirtes oder unmöblirtes Zimmer mit besonderem Eingang wird auf mehrere Monate zu miethen gesucht.

Adr. A. B. 40. Exped. d. Ztg.

Versetzungshalber sind sofort Neust. Markt 9, in der Bel-Etage 3 Zimmer mit Entree, Pferdestall, Burschengelaß, Friedrichsstr. 16 zum 1 April die Parterrewohnung von 4 Zimmern, Küche und Zubehör zu vermiethen. Zu erfragen Friedrichsstr. 16, 2 Treppen.

Ein photographisches Atelier, auch eine herrschaftliche Wohnung in der Wilhelmsstr., I. Etage ist zu vermiethen durch

E. Drange,

Neustädt. Markt 9.

Ein zur Kohlenniederlage geeigneter Platz wird bald zu miethen gesucht. Gefl. Off. sub A. Z. 17 poste rest. Posen.

Die Hofbeamten-Stelle in **Owinsk** ist besetzt.

Hoffmann,

Oberinspector.

Ein zweiter Wirthschaftsbeamter findet zum 1. Januar Stellung auf dem **Dom. Rokietnica.** Gehalt 100 Thlr

Dom. **Hausdorf** bei **Pacosz** sucht zum 1. Januar 75 einen deutschen, unverheiratheten auch der polnischen Sprache mächtigen Beamten als

Zweiten Wirthschafts-Inspektor

zu engagiren.

Gehalt 100 Thlr. p. a.

Für mein Stabeisen- und Eisen-Kurzwaarengeschäft suche ich zum 1. Januar 1875 einen **Kommis** in gesetzten Jahren, der mit der Eisenbranche vollständig vertraut und der polnischen Sprache mächtig ist.

Alexander Rittweger,

Thorn.

Für eine große **Ringofen-Ziegelei** wird ein gut empfohlener

Ziegelmeister

gesucht, der die Anfertigung von 2,000,000 Thonsteinen in Accord zu übernehmen im Stande ist und der eine Caution von 500—1000 Thlr. stellen kann. Meldungen sind unter der Chiffre **R. Z.** in der Exped. d. Zeitung abzugeben.

Ein anständiges evangelisches Mädchen,

welches im Maschinenähen sowie in anderen Handarbeiten geübt ist, in der Wirthschaft bewandert, etwas polnisch versteht, wird zur Stütze der Hausfrau aufs Land bei 50 Thaler Gehalt gesucht. Etwaige Atteste und Meldungen sub M. M # 14 poste restante **Gnesen.**

Dom. **Jankowice** bei **Tarnowo** sucht zum 1. Januar 1875 einen deutschen **Hofinspektor.**

Gehalt 120 Thlr. Persönliche Vorstellung nöthig.

Ein deutscher zuverlässiger unverheiratheter Wirthschaftsbeamter, der auch polnisch spricht, findet vom 1. Januar 1875 ein Engagement in **Chlebowo** bei Kleczko. Gehalt nach Uebereinkunft. Persönliche Vorstellung erforderlich.

Uhrmachergehilfen und **Lehrling** sucht

Emil Hoefer.

Ein tüchtiger **Sortirer,** der Cigarrenarbeiter ist, mit guten Attesten, findet bei gutem Lohn dauerndes Engagement in der Cigarrenfabrik von

M. Löwenthal's Söhne,

Bromberg.

Es wird ein, sowohl praktisch, als theoretisch gebildeter **Werkführer** für eine große Bau- u. Möbeltischlerei m. Dampfbetrieb, bei gutem Salair gesucht.

Reflektanten wollen sich schriftlich, mit Angabe ihrer Ansprüche, unter **Nr. 15** in der Annoncen-Exped. von **G. L. Daube & Co., Breslau,** melden.

Landwirthschafterinnen, Kochköchinnen, perfekte **Kammerjungfern** und **Stubenmädchen** mit guten Zeugnissen versehen, erhalten stets gute Stellung durch **Stübenrath,** Breslau, Nicolaistr. 26.

Ein **Destillationsgehilfe** sucht sofort oder per 1. Januar Stellung. Offerten in der Exped. d. Pos. Ztg. unter J. K. 120.

Ein Oberinspektor,

31 Jahre alt, evangelisch, der nur **größere Güter bewirthschaftet** hat, dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, **sucht** eine gleiche oder ähnliche Stelle von **sofort** oder später. Gefällige Adressen beliebe man unter **H. O. Nr. 111 Kl. Czyste** post. rest. abzugeben.

Ein Katasterg hilfe

gut bewandert, sucht sofort Stellung. Näheres bei **A. Philipp** zu Birnbaum.

Die beiden Töchter der Lehrerwittwe Frau Wilczynska geb. v. Rüd ger geübt im Schneidern u. Putzmachen, bitten um Arbeit. Breitestr. 14.

Die Coupons

der neuen Posener Landschaft:

1) von 100 Thlr. Nr. 11479 = 2 Thlr.
2) von 200 Thlr. Nr. 16401 = 4 Thlr.

sind mir verloren gegangen.

Die Coupons sind am 2. Januar 1875 zahlbar und auf der Rückseite mit **Heinr. Kleint** beschrieben.

Bitte diese Coupons anzuhalten und der Expedition dieser Zeitung Anzeige zu machen.

Friedrichsfelde bei Inowraclaw, 17. November 1874.

Krienke.

Ein schwarzer **Hühnerhund** auf den Namen **Nero** hörend, ist entlaufen. Wiederbringer eine Belohnung.

Carl Hartwig,

Wasserstr. 17.

Sonnabend, den 21. d. zum

Wurstabendbrod

ladet ergebenst ein **Klunder,** Wilda.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner Tochter **Harriet** mit dem Kaufmann Herrn **Philipp Norden** beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Berlin, 18. November 1874.

Moritz Cohen.

Harriet Cohen
Philipp Norden,
Verlobte.

Heut Nachmittag 3 Uhr verschied an den Folgen eines Kindbettfiebers unsere geliebte Frau, Tochter und Schwester,

Frau Bertha Hirschfeld

geb. Engelmann,

im 21. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Posen, 19. Novbr. 1874,

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag den 20. d. M., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Berlinerstraße 15b aus statt.

Am 14. November entschlief sanft zu einem besseren Leben mein lieber Onkel, der Rechnungsrath

Christian Lenz

im Alter von 88 Jahren.

Dies zeige Freunden und Bekannten des Verstorbenen tiefbetrübt an.

Allen, die dem Verstorbenen das letzte Geleite gegeben, sage ich hiermit meinen besten Dank.

Gnesen, den 19. November 1874.

Mathilde Krueger
geb. Lenz.

Bei unserer Abreise nach Potsdam, sagen wir allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Philipp Goldstein und Frau
geb. Graetz.

Interims-Theater in Posen.

Freitag den 20. November:
Im Abonnement:

Die schöne Helena.

Burleske Oper in 3 Abtheilungen von Meilhac und Halevy. Deutsch von E. Dohn. Musik von J. Offenbach.

Sonntag den 22. November:
zum ersten Male:

Der verliebte Löwe.

In Vorbereitung:

Mademoiselle Angot.
Die Fledermaus.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Freitag: Vorstellung **(ohne Tabakrauch).** Auf Verlangen: Kabale und Liebe.

Die Direktion.

Im Saale des **Hotel de Saxe** werden die zwei letzten

Haupt-Vorstellungen

Freitag den 20. und Sonntag den 22. stattfinden, mit neuen Apparaten. So zum ersten Male, in 16 Ansichten, die schönsten und kolossalsten Photographien der Welt, wo das Auge die volle Natur zu sehen glaubt, unentgeltlich. Passend für Damen und Herren. Von 7 bis 8 Uhr Abends.

Hierauf: Vorstellung.

Entree bekannt.

Circus Krembser.

Freitag, den 20. November:

Große Vorstellung etc.,

und zum ersten Male:

Salamander,

oder:

Der Feuerkönig.

Anfang 7½ Uhr Abends.

T. Krembser,

Direktor.

Flaki

heute frisch in meiner Bier- und Frühstückstube und außer dem Hause empfiehlt **Th. Poseck,** Friedrichsstr. 18

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.